

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in  
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57  
Winterfeldstr. 24 (Redakteur: Emil Wilmers)  
Fernsprecher Amt C 5000 Nr. 2746

Staats- und Gemeindebetriebe  
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 3 Mk.  
(nebst 14 tägiger Beilage: „Die Sanitätsmarie“)

## Voraussetzungen der Sozialisierung.

In „Stamf“, der wissenschaftlichen Wochenschrift der österreichischen Sozialdemokratie, spricht sich Karl Kautsky erneut über die beträchtlichen Schwierigkeiten aus, die einer Sozialisierung in größerem Umfang unter den gegenwärtigen Verhältnissen entgegenstehen. Wir geben nachfolgend die Grundgedanken des Artikels wieder. Kautsky wendet sich vor allem darauf gegen jene Auffassung, die in der Revolution eine bloße Weltbewegung sieht, weil diese Auffassung eines der größten Hindernisse eines wirklichen und dauernden Sozialismus sei. Sodann führte er aus, daß von einer erfolgreichen Sozialisierung nicht die Rede sein könne, wenn es nicht gelinge, zwei große Schichten der heutigen Gesellschaft, nämlich die Intellektuellen und die Bauern, für dieselbe zu gewinnen oder wenigstens die Gegenrichtung derselben gegen die Sozialisierung zu überwinden. Die Bauern aber könne man nur gewinnen, wenn ihnen die Sozialisierung billigere Preise der industriellen Produkte, die sie kaufen müssen, bringe. Dies aber könne nur auf dem Wege einer möglichst hohen Produktivität möglich gemacht werden. Ueber die Frage, ob eine solche erhöhte Produktivität der Arbeit in den sozialisierten Betrieben gegenüber der Arbeit unter dem kapitalistischen Regime möglich sei, führt nun Kautsky aus:

Aber: Wie hoch auch die Ueberlegenheit der sozialistischen über die kapitalistische Produktion sein mag, kann sie sich auch sofort äußern? Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß alle die modernen Maschinen und Verbesserungen, die heute so ungemeinere leisten, Jahre der Erprobung erforderten, die oft sehr teures Verhängnis kosteten, ehe das an sich richtige und traktbare Prinzip in allen Einzelheiten so ausgearbeitet war, daß es allen Schwierigkeiten standhielt, auf die man erst in der Praxis stieß, denen der Konstrukteur nicht von vornherein Rechnung tragen konnte. Einer der Gründe, warum die modernen Maschinen und Entdeckungen vom großen Kapital monopolisiert werden, liegt darin, daß dieses eben die Mittel besitzt, die Periode des Verhängnisses zu überwinden, die mit jedem Fortschritt verknüpft ist, mag er noch so vorteilhaft und erfolgreich sein. Die großen Entdecker und Erfinder, die über solche Mittel nicht verfügten, haben sich in der Regel finanziell verblutet, wenn sie versuchten,

die Ergebnisse ihrer Forschung praktisch zur Anwendung zu bringen.

Die revolutionären Staaten Osteuropas mit ihren ganz- oder halbsozialistischen Regierungen befinden sich heute in der Lage jener armen Erfinder. Die erste praktische Anwendung der großen Erfindung des Sozialismus findet ihre beste Vorbedingung in einem reichen Staat, dem es nicht schwerfällt, das für die Anfänge der Sozialisierung nötige Verhaeltnis aufzubringen. Die Staaten Osteuropas sind durch den Weltkrieg zu Völkern geworden, wo wollen sie dieses Verhaeltnis hernehmen? Die Kapitalisten des Westens werden es ihnen für sozialistische Zwecke sicher nicht pumpen.

Und der Bauer ist kein sozialistischer Idealist. Er würde sich gewiß nicht in die Utopien eines stamfies gegen den Sozialismus stürzen, wenn dieser ihm keine Nachteile brächte. Aber er wird sich ebenso gewiß gegen die Sozialisierung wenden, wenn diese seine Lage verächtlichert, wäre es auch nur vorübergehend und wäre es auch zu dem Zwecke, spätere große Vorteile anzubringen. Mit theoretischen Zukunftsaussichten macht man keinen Eindruck auf den Bauern.

Der Vergleich zwischen sozialistischer und kapitalistischer Produktion wird ihm bald anschaulich vorgeführt werden, sobald der internationale Verkehr wiederhergestellt wird. Wenn die Staaten des Westens Produkte kapitalistischer Industrie einführen, die billiger oder besser sind als die der sozialisierten Industrie des Anlands, wie soll dies sich gegen jene ohne Zwangsmaßnahmen behaupten, die stets eine schwere ökonomische Belastung bedeuten? Der städtische Arbeiter mag für den Sozialismus Opfer bringen, den Bauern macht jedes derartige Opfer, das ihm aufgebopman wird, zum entschiedenen Gegner sozialistischer Produktion.

Dies liegt über eine gewaltige Schwierigkeit für jegliche Sozialisierung unter den gegebenen Verhältnissen: der Verarmung des Staates und der Macht der Bauernschaft. Aber sie ist deswegen doch nicht unmöglich. Nicht um vor der Sozialisierung abzubrechen, weisen wir auf die Schwierigkeiten hin, sondern um das Proletariat und seine Freunde aufzumuntern, sich mit diesen Schwierigkeiten vertraut zu machen, damit sie

### Weltwende!

Die Köpfe hoch! Und laßt die Herzen brennen!  
Die Zeit marschiert mit fliegenden Standarten.  
Die Erde ist ein schöner Gottesgarten,  
Wenn wir uns nur als Brüder wiederkennen.

Ein junger Wind streift unserer Kinder Stirnen.  
Laßt sie zu Menschen neuer Würde reifen.  
Sie werden selig nach den Sternen greifen,  
Löst ihr die heiße Sehnlucht in den Hirnen.

Die Jugend soll die Welt, im Haß verkaltet,  
Der Liebe voll mit ihrem Herzblut wärmen.  
Sie zieht ins Weite aus in hellen Schwärmen,  
Daß sie den Tag zu höherm Zweck gestaltet.

Die Köpfe hoch! Und laßt die Herzen flammen!  
Ein Aufschrei soll den Spuk der Nacht zerreißen.  
Dann wird kein Wahn, so lang die Sonnen kreisen,  
Die Menschheit in die Dunkelheit verdammen.

Arthur Zichter.

imstande sind, sie zu bemeistern. Wenn jemand einen hohen, schwer zugänglichen Alpen Gipfel besteigen will, dann ist nicht derjenige Führer der beste, der ihm vorredet, der Weg sei kurz und mühelos. Ein Wanderer, der im Vertrauen darauf in Lockschuhen, mit einem Spazierstock, ohne Proviant den Aufstieg versucht, der wird den Gipfel nie erreichen. Er kann unterwegs veranlaßt werden. Nur derjenige Führer dient ihm, der ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam macht und ihn dadurch veranlaßt, sich für sie gehörig auszurüsten.

Je weniger wir uns heute den Luxus von Lehrgeld für verunglückte Experimente erlauben dürfen, desto notwendiger wird es, jede Sozialisierung genau vorzubereiten. Nichts ist ökonomisch ruinöser als die überhäufte, schablonenhafte Manier der Sozialisierung, wie sie in Rußland und Ungarn vorgenommen wurde. Es wird aber bei unserer Armut auch doppelt notwendig, wo sozialisiert wird, jene Seiten besonders stark hervortreten zu lassen, die die sozialisierte Arbeit produktiver machen als die kapitalistische, und andererseits alles zu vermeiden, was jene Arbeit unproduktiver machen könnte.

Daher ist es unbedingt notwendig, von einer Beseitigung des Akkordlohnes abzurückeln, die fast überall als selbstverständliche Begleiterscheinung der Sozialisierung betrachtet wird. Bessere Erfahrungen haben bereits die russische Sowjetregierung gemacht, den Akkordlohn wieder in Anwendung zu bringen. Es ist richtig, daß Marx die furchtbaren Nachteile aufzeigt, die der Stücklohn unter kapitalistischer Anwendung mit sich bringt. Anders zeigte er ebenso die Nachteile des Lohnmenschen, der Frauenarbeit, der Kinderarbeit. Und doch betrachtet er jede dieser Erscheinungen als einen Fortschritt, entweder schon heute oder doch unter sozialistischer Produktion — unter bestimmten Bedingungen selbst die Arbeit von Kindern. Alle diese Einrichtungen bekommen eben in der sozialistischen Produktion ein ganz anderes Gesicht, als sie es heute haben. Dasselbe gilt vom Stücklohn, ganz abgesehen davon, daß Marx konstatiert hat, wie schon innerhalb des Kapitalismus der „größere Spielraum, den der Stücklohn der Individualität bietet, dahin strebt, die Individualität und damit das Freiheitsgefühl, die Selbstständigkeit und Selbstkontrolle der Arbeiter zu entwickeln“.

Den Nachteil, den Marx von der Akkordarbeit befürchtete, sah er darin, daß sie die „Konkurrenz der Arbeiter unter- und gegeneinander entwickelt“. Dieser Nachteil ist bei dem heutigen Stande proletarischer Organisation in einem proletarischen Staate sicher nicht zu befürchten.

Schon die Einführung des Stücklohnes würde die Produktivität der sozialisierten Industrien sehr heben. In gleicher Richtung müßte wirken die Ausschaltung der technisch unzulänglichen oder unzuverlässigen Betriebe, die Konzentrierung der Produk-

tion in den besteingegerichteten Betrieben, deren Leistung durch Schichtarbeit aufs höchste zu steigern wäre. Schon die Limits haben derartiges eingerichtet, aber ein sozialisierter Industriezweig vermöchte das viel vollkommener durchzuführen.

Dazu hätte sich noch ein dritter Faktor zu gesellen. Die kapitalistische Fabrik ist eine autokratische, die sozialisierte eine demokratische Einrichtung. Der Opposition gegen die Autokratie steht nur eine Methode zur Verfügung: die Gewalt. Die Zinurrektion, der Bürgerkrieg im Staate; der Streik im kapitalistischen Betrieb. Der große Vorteil der Demokratie besteht darin, diese gewalttätigen, zerstörenden Methoden überflüssig zu machen, den Fortschritt weniger schmerzhaft und opfervoll zu gestalten.

Sie vor allem könnte die sozialisierte Produktion der kapitalistischen gegenüber sofort ihre Überlegenheit beweisen — unter der Voraussetzung, daß die Arbeiter intelligent und diszipliniert genug sind, die Methoden der Demokratie zweckmäßig anzuwenden und so die Waje des Streiks in den sozialisierten und damit demokratisierten Betrieben überflüssig zu machen.

Sind die sozialisierten Betriebszweige vor Streiks gesichert — durch die Einsicht der Arbeiter, nicht durch staatlichen Zwang, der nie Arbeitsfreudigkeit erzielen kann — werden in jenen Betriebszweigen die unzulänglichen Betriebsstätten ausscheidet, wird endlich in ihnen die Stückerarbeit eingeschafft oder erhalten, soweit die Technik des Arbeitsprozesses sie mit sich bringt. Dann ist zu erwarten, die Sozialisierung werde in allen heute schon dazu geeigneten Industriezweigen so günstige Resultate liefern, daß sie trotz anfänglichem Lehrgeld sich den kapitalistischen Methoden ökonomisch sofort gewachsen zeigt, so daß jeder weitere Fortschritt der Sozialisierung zu einer Überlegenheit über den kapitalistischen Betrieb hinausführt.

Verlangt man dies zu erreichen, dann werden alle dort, wo und tüchtigen Intellektuellen die nicht schon theoretische Einsicht zu uns führte durch den Abendungsunterricht weit über sozialistischer Heberzeugung und Tätigkeit zugeführt werden, als es durch diktatorische Gewalt oder gar durch systematische Korruption erreichbar wäre. Aber auch die Gegner dort der Bauern wird dann nicht zu fürchten sein, wir werden sie vielmehr bald in zuverlässige Bundesgenossen umwandeln können.

Hat das Proletariat die Intellektuellen und die Bauern hinter sich, dann braucht es die Kapitalisten nicht zu fürchten. Es wird mit ihnen fertig ohne jegliche Diktatur, durch die Methoden der Demokratie. Die Kapitalistenklasse könnte zu einer dem Proletariat gefährlichen Macht im Staate nur wieder werden mit Hilfe der Bauern und Intellektuellen. Von diesen Schichten hängt die nächste Zukunft des Sozialismus ab.

## Betrachtungen über das Taylorssystem.

Das Taylorsystem ist bisher von den Gewerkschaften angefeindet worden, weil es in der Hand der Kapitalisten zu einem Ausbeutungsinstrument ohne Gleichen wird. Vollelege Ch. S. Freilich untersucht nun in nachstehendem Artikel, ob es auf jeden Fall zu verwerfen oder mit Nutzen für Arbeiter und Volkswirtschaft im sozialistischen Betrieb anzuwenden ist. Er kommt dabei zu einem bejahenden Resultat. Seine Darlegungen empfehlen wir der Kollegenschaft zum Studium und zur Kritik.  
Die Redaktion.

In gewerkschaftlichen Zeitschriften wird in letzter Zeit das für und wider über die Einführung des Taylorsystems immer lebhafter verhandelt. In der Hauptsache sind es folgende Fragen, welche erörtert werden und von denen schließlich die Annahme oder Ablehnung dieser Arbeitsform abhängt:

1. Bedeutet das Taylorsystem eine Vermehrung und Verbesserung der Produktion?
2. Welche Wirkung kann das Taylorsystem auf die Arbeiter selbst in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung haben?
3. Unter welchen Voraussetzungen kann das Taylorsystem die allgemeine Arbeitsform werden?

Die Behandlung der ersten zwei Fragen eracht fast allenthalben die Ablehnung des Systems in mehr oder weniger vorsichtiger Form, wenn auch die eine nicht verneint werden kann, während die dritte vielfach überhaupt nicht berührt oder mit einigen Bemerkungen unverbindlicher Art geflissentlich darüber hinweggegangen wird.

Für jeden aber, der die Theorie dieser wissenschaftlichen Arbeitsweise studiert hat, werden die darin enthaltenen großen wirtschaftlichen Vorteile klar zutage liegen. Es fragt sich nur, wie diese Sachverhalte zu erklären sind. Er wird ferner zu der Heberzeugung kommen, daß hier keine widersprüchlichen Darlegungen, sondern vielmehr fortschrittliche Anschauungen geschaffen haben, welche sich zu einer Lebensform hauptsächlich für die Arbeiterklasse eignen werden, trotz aller gewollten Verneinung.

Große Ideen lassen sich eben für die Dauer nicht in sich niederhalten; sie können sich nur allmählich ihren Weg bahnen. Der Verbotsbefehl aber soll durch eine Erklärung der drei Fragen, so weit dies für möglich ist, eingegrenzt und die Möglichkeiten geboten werden, sich selbst ein Urteil über das Problem zu bilden.

1. Wenn irgendeine Reaktion auf vorstehendes Geheim-

Lebens- und entwicklungsfähig sein soll, überhaupt Tatsachenerkenntnis haben will, so kann das nur durch absolute Befreiung der Frage, ob besser und billiger als das Vorhandene, geschehen. Sind diese beiden Eigenschaften nicht ersichtlich, so werden Neuerungen qualitätsfalls Lieberkaberwert, für allgemeine Einführung aber schwerlich große Ausichten haben und demgemäß für öffentliche Erörterungen auf die Dauer ausscheiden.

Um das Taylorsystem wird der Kampf sehr lebhaft geführt, ein Beweis, daß etwas des Kampfes der Geister Würdiges enthalten sein muß.

Wenn daher auch immer wieder die Frage nach dem größeren Nutzen dieser Arbeitsweise gegenüber der bisher üblichen gestellt wird, so ist bis jetzt selbst von den schärfsten Gegnern der sogar ganz bedeutende Vorteile nicht bestritten worden, den die sachgemäße Anwendung dieser neuen Methode mit sich bringt. Eine weitere wird anerkannt, daß der einzelne Arbeiter mit Hilfe des Taylorsystems imstande ist, durchschnittlich das Vierfache der bisherigen Arbeitsmenge zu leisten; daß sich demzufolge die Arbeit billiger stellen muß, wobei ganz dahingestellt sein kann, ob die Qualität des Produkts besser ist als bisher, wenn diese nur den üblichen Anforderungen entspricht. Allerdings wird geltend gemacht, daß durch die Einführung des Taylorsystems eine gewisse Standardisierung, das soll hier heißen, eine künstlerische Verflachung der ganzen Produktion durch Massenherstellung von Einheitsartikeln in der ganzen Produktionsweise eintreten würde. Diese Möglichkeit wäre freilich sehr naheliegend; es fragt sich nur, ob das zum Schaden der großen Masse der Verbraucher wäre, die ja schon aus finanziellen Rücksichten auf persönliche Gesandheitsförderung bei der Versorgung mit Verbrauchsartikeln größtenteils verzichten muß. Nicht zu vergessen ist, daß bei der billigeren Herstellungsweise auch der Verkaufspreis der nach der exakt Standardform hergestellten Artikel bedeutend sinken müßte, wofür aber die große Masse der Konsumenten die vielleicht weniger künstlerische Ausführung anstandslos in Kauf nimmt, wenn nur sonst Haltbarkeit und praktische Verwendbarkeit garantiert sind. Diese zu bestritten, ist aber noch nirgends der Versuch gemacht worden.

Wenn nun trotz des großen Nutzens, der die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit des Taylorsystems garantiert, und angesichts der Tatsache, daß es seit jetzt einem halben Jahrhundert bekannt ist, sich dieses noch keiner größeren Verbreitung erkeut, ja aus fast allen Betrieben der Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem überhaupt einzigen Verbreitungsgebiet, wieder verdrängt worden ist, so lassen hier fast ausschließlich wirtschaftspolitische Gründe der Aufmerksamkeit zufließen.

II. Alle großen Neuerungen auf industriellem Gebiet sind von der Arbeiterschaft nach Maßgabe ihrer organisierten Kräfteverbände bekämpft worden. In allen epochenmachenden Verbesserungen der Produktionsmittel hat diese oder jene Arbeitergruppe ihren Untergang zu sehen vermeint, und doch wurde unter der Entwicklung der Produktion aus dem rein Handwerksmäßigen bis zur Großindustrie gerade die Arbeiterklasse aus den tiefsten Tiefen der Abhängigkeit und wirtschaftlichen Unselbständigkeit befreit. Mit dem vollständig rohen und ungebildeten Arbeiter, dem Typus vergangener Jahrhunderte, konnte der Industrielle nicht arbeiten. Die immer komplizierter werdenden Arbeitsmaschinen verlangten zu ihrer Bedienung Leute, die imstande waren, sich die technische Zusammenhänge und im Verfolg damit die beabsichtigte Wirkung zu erklären, um damit die projektierte Leistung der Maschinen in die Tatsache umzusetzen.

Dazu mußte aber das geistige Niveau der Arbeiter gehoben werden, was auch trotz aller vorhandenen Mängel unserer Schulen besonders während der letzten hundert Jahre fünf bis sechs Jahrzehnte geschehen ist. Die damit möglich gewordene weitgehendste Entwicklung zur Großindustrie schaffte billigere Produkte, welche im Gegensatz zu früher nun auch der Arbeiterschaft erlaubten, ihre Ansprüche an das Leben etwas besser zu befriedigen, als das sonst der Fall war. Nicht den befürchteten Untergang haben diese wirtschaftlichen Umwälzungen gebracht, sondern gerade die Kulturhöhe der Arbeiterschaft ist dadurch ganz erheblich gesteigert worden, weil eben der bloße Selbsterhaltungstrieb die Anpassung an die neu gegebenen Verhältnisse erzwingt und die Arbeiter kraft ihres geistigen Aufstiegs auch ein gewisses Maß Vorteile daraus ziehen konnten.

Dieser Selbsterhaltungstrieb, verschärft durch die fortschreitende geistige Entwicklung, ist es auch nur, wenn durch die Einführung des Taylorsystems erstens eine große Ueberproduktion mit ihren schädlichen Folgen und zweitens die Unterbindung der geistigen Regsamkeit durch eine Herabdrückung des einzelnen Arbeiters zu

einem willenlosen Werkzeug, kraft der Eigenart der Arbeitsweise, befürchtet wird.

Nicht zu bestritten ist, daß bei allgemeiner Einführung des Taylorsystems in den Weltproduktionsbetrieb die Erzeugung derart empfindlichen würde, daß in kurzer Zeit der Weltmarkt überfüllt wäre und vielleicht die Hälfte aller bisher an der Erzeugung beteiligten Arbeiter hettlos dastehen würden, weil die noch in den Betrieben verbliebene Hälfte mit Hilfe des Taylorsystems den Verbrauch des Weltmarktes dauernd zu decken in der Lage wäre. Gatten aber diese, im Taylorsystem geschulten und tätigen Kräfte einen höheren Lohn als ihre ungeschulten Kollegen, so würden die infolge der Ueberfüllung des Marktes bald wieder scharf einsetzenden Konkurrenzkämpfe der Unternehmer dahin führen, daß die Arbeitslöhne auf das frühere Niveau oder noch weiter herabzusetzen würden. Bieten würde aber das hohe Niveau der unter dem Taylorsystem festgesetzten täglichen Arbeitsleistung, so daß schließlich für denselben Lohn, der unter dem sonstigen Konkurrenzsystem gezahlt wurde, nunmehr unter dem Taylorsystem das Dreifache und Vierfache geleistet werden müßte. Wenn dabei auch der Arbeiter mit 15 oder 40 Jahren ausgezogen und zur weiteren Verwendung unbrauchbar geworden ist, so reichen die vorhandenen Kräfte der heranwachsenden Jugend für den Ersatz vollständig aus, während sich um die Verbrauchten kümmern mag wer will. Die Eigenart dieser Arbeitsweise bringt es auch mit sich, daß bei der Anwendungsform, die Taylor vorzieht, die eigene geistige Initiative des Arbeiters so gut wie ganz ausgeschaltet wird. Er nennt das: „Die Uebertragung der Verantwortlichkeit auf die Betriebsleitung.“ und sieht gerade in dem allhergebrachten Modus, daß jeder Arbeiter für die Brauchbarkeit der von ihm geschaffenen Produkte oder sonstigen Leistungen ganz allein verantwortlich sei, soweit das zu verlangen ist, den größten Fehler in der jetzigen Produktionsweise. Er schämt aber die eigene Verantwortlichkeit des Arbeiters als mit einem derartigen A-bisulismus ab, daß kaum noch eine Spur übrig bleibt. Dafür steht aber nun der Arbeiter während der ganzen Dauer der täglichen Arbeitszeit nicht eine Sekunde ohne raffiniert eingerichtete Kontrolle aller Art, welche ihm jeden Handgriff und die dafür notwendige Zeit auf den Bruchteil der Sekunde genau vorschreibt und die Ausführung auf das peinlichste überwacht. Ja, die Kontrolle erstreckt sich in gewissem Sinne noch über die Arbeitszeit hinaus in das Privatleben des Arbeiters, indem das Tan und Lassen während seiner freien Zeit vielfach erkundet wird, um als Maßstab dafür zu dienen, ob sich der Betreffende infolge seines Lebenswandels körperlich auch genügend schone, um für diese oder jene Arbeit auf die Dauer in Frage zu kommen.

Wenn daher von Gegnern des Taylorsystems behauptet wird, diese Arbeitsweise würde die Arbeiterschaft geistig erdrosseln und verelenden lassen, so ist bei Berücksichtigung der wenig geübten, aber desto mehr körperlichen Anstrengung erfordernden Arbeitsart diese Behauptung nicht ohne weiteres zu verwerfen.

Die Einführung des Taylorsystems unter großkapitalistischer Produktionsweise würde also schließlich für die Arbeiter schwere wirtschaftliche Kämpfe und möglicherweise wirtschaftlichen und geistigen Niedergang bedeuten.

Aus diesen Gründen ist es auch, abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten, bisher unmöglich gewesen, daß sich das Taylorsystem weiterverbreitet hätte. Ist es trotzdem vor dem Ausbruch einer Anzahl Betriebe der Vereinigten Staaten benutzt worden, so war das nur möglich mit Hilfe eingewanderter, unorganisierten Elemente. Da mit Kriegsbeginn die Einwanderung aus Europa aufhörte, gelang es den Gewerkschaften, das Taylorsystem wieder so weit zu verdrängen, daß 1916 sogar die staatlichen amerikanischen Betriebe es wieder fallen lassen mußten; ja, sie erließen sogar eine Geheißverordnung, nach der es verboten ist, die Arbeitsweise eines Arbeiters mittels Stoppuhr zu beobachten. Heute bemut als einziger Betrieb von ganz Amerika nur noch das Towerwerk in Pittsburg diese Arbeitsweise. (Schluß folgt.)

#### Gefinnung und Erkenntnis.

Die bloße Gefinnung eignet sich keineswegs zum Träger einer politischen Bewegung. Sie ist ihrer Natur nach Produkt der Umstände, des Temperaments, der Stimmung und vorübergehend mit dieser. Dies bildet die Ursache der nicht dauernden Wirksamkeit der bloßen politischen Bewegung. Die sogenannte „Gefinnungslosigkeit“ unseres Bürgertums hat sich, wie dies nicht anders sein konnte, als die höchste Gefinnungslosigkeit und laueste Gleichgültigkeit entwickelt. Nur auf dem Asteeriarunde wissenschaftlicher Erkenntnis murren wahrhaft dauernde Gefinnung.

Ferdinand Ballale.



## Unser Mitgliederstand am 1. September 1919.

### Rund 240 000 Mitglieder.

Nicht in demselben Maße wie in den Vormonaten hat sich die Entwicklung des Mitgliederstandes im Monat August verzogen. Immerhin hat der Berichtemont (August) ein gutes Resultat gezeigt, so daß wir der Weiterentwicklung des Verbandes mit Ruhe entgegensehen können. Der Vorstand des Fragebogens und der Berichtsfarke erfolgte an 500 Filialen, gegenüber 468 Filialen des Vormonats. Aus 456 Filialen gelangten Fragebogen und Arbeitslojenkarten zurück, 44 Filialen sandten trotz Mahnung keine Angaben. Wir erwarten, daß in Zukunft unbedingt die Fragebogen angefüllt werden, sonst müßten wir wieder einmal zur Veröffentlichung der sämtlichen Filialen schreiten. Eine exakte Berichterstattung ist unbedingt erforderlich, soll der Wert der Statistik nicht in Frage gestellt sein.

Monaten wir für den Monat Juli 182 164 Kollegen und 49 739 Kolleginnen, also rund 232 000 Mitglieder in der Organisationsliste. So haben sich diese Zahlen für den Monat August auf 188 118 Kollegen und 51 723 Kolleginnen, also auf rund 240 000 Mitglieder erhöht. Die Zunahme beträgt demnach gegenüber dem Monat Juli 8000 Mitglieder und verteilt sich auf rund 6000 Kollegen und 2000 Kolleginnen.

Die Zunahme verteilt sich annähernd gleichmäßig auf alle Gauen. An der Spitze der Mitgliederbewegung marschieren noch immer die Gauen Berlin, Danaburg, Frankfurt, Düsseldorf und München. Geringer geworden ist die Zahl der Arbeitslosen. Im Monat Juli wurden 1194 gemeldet, für den vorliegenden Monat sind es 950, also eine Verringerung um 174.

Auch die Zahl der zum Gewere Eingezogenen und die Zahlen der Angehörigen dieser Eingezogenen sind für den Monat August gegenüber Juli weiter zurückgegangen. Registrierten wir im Juli noch 8228 Eingezogene mit 1985 Frauen und 4080 Kindern, so sind es für diesen Monat nur noch 3241 Eingezogene mit 1868 Frauen und 8631 Kindern. Da viele Kollegen, welche sich noch in Gefangenschaft befinden, zu der Zahl der Eingezogenen rechnen werden, dürfte bei der nunmehr erfolgenden Rückführung der Gefangenen in den nächsten Monaten diese Zahlen gänzlich verschwinden.

Hast gleich geblieben sind gegenüber dem Vormonat die auf Kosten der Hauptkasse gezahlten Unterstützungen. Für Arbeitslojenunterstützung wurden voraussichtlich im Juli 3063,71 RM, im August 3056 RM, die Ausgabe für Krankenunterstützung betrug im Juli 10 277,65 RM, im August 10 200,00 RM, und die Unter-

stützung wurden im Juli 4116,70 RM, im August 5091,50 RM, gezahlt. Die Gesamtangaben für diese Unterstützungen betragen im Juli 26 685,76 RM, im Berichtemont 28 981 RM.

Möge nun in den Filialen recht bald eine systematische Bearbeitung und Erziehung der neu gewonnenen Mitglieder erfolgen, damit sie alle treu zu Kauf stehen!

Aufnahmetag	Mitgliederbestand	Neuaufnahmen	Zu- und Abnahme	Zum Gewere Eingezogene	Angehörige der Eingezogenen		Arbeitslose
					Frauen	Kinder	
1. Juli 1914	51522	—	—	—	—	—	—
15. August 1914	41952	—	1910	10651	8517	18001	584
1. Oktober	37174	—	2773	14569	11508	22117	511
1. Januar 1915	31856	—	3690	16072	12494	24070	523
1. April	31831	—	3335	19296	14796	27893	201
1. Juli	29207	—	3345	21970	16708	32677	72
1. Oktober	27844	—	2634	24041	18137	36306	77
1. Januar 1916	26605	477	2515	24004	19294	37739	232
1. April	26606	627	1985	25337	19662	37714	158
1. Juli	27019	703	1110	26393	20098	38444	56
1. Oktober	26196	553	1025	27397	20845	40174	59
1. Januar 1917	25586	581	815	28291	21500	41543	131
1. April	26381	1381	723	28895	21847	42228	57
1. Juli	27498	1144	1879	28890	21634	42999	40
1. Oktober	30149	1699	4573	28916	21573	40891	26
1. Januar 1918	32925	1299	7392	28989	21920	40543	100
1. April	35197	1601	9522	28847	21414	40194	68
1. Juli	36488	1315	10558	28567	21155	39584	40
1. August	36882	1040	16885	28545	21042	39248	60
1. September	38062	1726	11989	28449	20954	38834	27
1. Oktober	39754	2295	13688	28456	20884	38781	87
1. November	40881	1772	14824	25556	20767	38104	32
1. Dezember	43896	984	25934	26590	18873	36091	161
1. Januar 1919	46996	3435	30608	17835	12578	22 00	385
1. Februar	117889	24718	73726	10415	6722	12862	768
1. März	148099	21698	101694	8027	4468	7441	1141
1. April	16155	3841	117508	5875	3469	6483	860
1. Mai	187734	18078	133212	5476	3307	5739	055
1. Juni	202387	13580	148065	5341	3163	5480	023
1. Juli	221840	26283	167324	4590	2813	6101	834
1. August	241937	11081	177411	3898	1985	4089	1104
1. September	239841	8722	170011	3291	1866	3094	733

\* Von der abzunahme.

### Stand unserer Organisation am 1. September 1919.

Gau	Mitgliederzahl am 1. September 1919				Kopfgeld- und Abnahme	Zum Gewere Eingezogene	Angehörige der Eingezogenen		Zur August 1919 auf Kosten der Hauptkasse ausgegebene Unterstützungen						
	Erlöse des H. Lit. 1914	Zusammen		an Arbeitslose			an Kranke	in Gefangenen		Gesamtsumme					
		männlich	weiblich					RM.	fl.	RM.	fl.				
1 Berlin	9 619	37 458	26 794	10 664	27 836	740	370	740	703	5 007	50	1627	50	7 838	—
2 Brandenburg	522	9 299	6 825	2 674	8 777	14	9	14	54	278	—	—	—	392	—
3 Bremen	2 670	6 177	5 627	550	8 507	81	10	21	91	647	60	600	—	1 348	60
4 Breslau	1 360	12 769	8 084	4 685	11 409	281	167	378	177	727	25	332	50	1 266	75
5 Danzig	143	4 400	3 377	1 023	4 257	8	2	4	—	18	75	—	—	18	75
6 Dresden	2 832	8 952	7 408	1 544	6 320	142	101	189	123	1 108	76	185	—	1 416	75
7 Düsseldorf	2 459	19 033	15 622	3 411	16 574	76	35	70	196	25	865	40	—	1 061	65
8 Erfurt	706	3 899	3 182	717	8 190	24	10	21	60	313	75	185	—	508	75
9 Frankfurt a. M.	3 109	19 860	16 414	3 446	16 771	846	77	261	164	1 552	95	875	—	1 892	70
10 Hamburg	7 075	20 982	16 940	4 042	18 907	912	668	1146	647	2 089	—	810	—	3 226	75
11 Hannover	1 171	12 532	9 721	2 811	11 861	45	30	69	—	512	50	310	—	822	50
12 Karlsruhe	703	6 259	5 526	733	5 464	86	6	16	67	601	25	65	—	623	75
13 Königsberg	1 019	6 509	4 945	1 564	5 541	85	77	144	—	353	75	—	—	363	75
14 Leipzig	3 901	13 745	10 822	2 923	10 444	18	8	10	—	58	—	165	—	223	—
15 Lübeck	1 596	7 693	5 998	1 695	6 097	161	101	220	126	744	50	60	—	930	75
16 Magdeburg	1 330	6 923	5 768	1 155	5 593	96	58	129	92	483	75	624	—	1 269	75
17 Mannheim	2 762	7 455	6 308	1 057	4 693	42	21	60	106	1 022	72	—	—	1 128	72
18 München	4 145	18 104	18 866	4 238	13 959	48	28	80	243	1 644	25	662	50	2 450	—
19 Nürnberg	2 627	8 271	7 053	1 218	5 644	68	61	71	123	1 415	—	210	—	1 748	—
20 Stuttgart	580	4 149	3 240	909	8 569	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21 Straßburg	1 909	—	—	—	1 909	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22 Tübingen	2 677	5 132	4 554	578	2 455	66	37	106	91	809	25	210	—	1 110	50
23 Einzelmitglieder	312	223	154	69	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Gesamt</b>	<b>54 522</b>	<b>239 841</b>	<b>188 118</b>	<b>51 723</b>	<b>187 317</b>	<b>3241</b>	<b>1866</b>	<b>3634</b>	<b>2056</b>	<b>19 933</b>	<b>82</b>	<b>5991</b>	<b>50</b>	<b>28 981</b>	<b>32</b>

\* Abnahme.



## Einblick in die Gewerkschaftsdemokratie.

Der kolossale Aufstieg, dessen sich die Arbeiterbewegung seit den denkwürdigen Novembertagen 1918 erfreut, hat auch bei vielen ihrer neuen Anhänger tiefes Interesse an ihr erweckt. Immer wieder gelangen Anfragen aus Kollegenkreisen an unsere Verbandsfunktionäre, wie man am besten an das Studium des Sozialismus und an die Lektüre über Theorie und Praxis der Gewerkschaften herangehen könne. Die Zahl der hierher gehörenden Schriften der Marx, Engels, Lassalle, Mautschi, Reibel, Ad. Braun, Legien, Umbreit usw. ist sehr groß. Ihre Schriften zu lesen ist ein unbedingtes Erfordernis, will man die Grundsätze des Sozialismus und die Theorie der Gewerkschaften richtig begreifen. Mit der Kenntnis der Namen vorstehender Schriftsteller und ihrer Schriften ist aber den meisten Wissensdürstigen noch nicht genügt, wo soll man schließlich anfangen und wie weiter fahren? Da hat nun, neben anderen Autoren beispielsweise Dr. David in seinem „Referentenführer“ einer der vollständigsten Schriftsteller, Paul Kampffmeyer vor Jahren schon zwei Bücher herausgegeben, die eine Führung durch die vielgestaltigen Fragen der Arbeiterbewegung sind, nämlich das seinerzeit bei Schöde u. Co., Stuttgart, erschienene Buch: „Streifzüge durch die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung“ und die im Vorwärtsverlag herausgegebene Broschüre: „Die Sozialdemokratie im Lichte der Naturentwicklung“. Diesen beiden ist nun kürzlich ein neues Geleget, das nicht nur ein Führer durch Theorie und Geschichte der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ist, sondern den Leser auch mit den gegenwärtigen Gewerkschaften (Christliche und Christ-Kindersche) bekannt macht, und sich auch mit den schwebenden Tagesfragen, insbesondere der „Sozialisierung“ auseinandersetzt. Nachstehend sei ein Kapitel aus dem lesenswerten Buch wiedergegeben:

„Ein freier gewerkschaftlicher Zentralverband sucht heute gestaltet auf die ganzen Arbeits- und Lebensverhältnisse seiner Mitglieder einzuwirken. Er erschöpft sich nicht in Kämpfen für höhere Arbeitslöhne und kürzere Arbeitszeiten, nein, er entwarf

\*) „Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie“ von Paul Kampffmeyer. Verlag Müller u. Co., Berlin. Preis 3 Mark.

## Alexander von Humboldt, Der Weltmeister der Wissenschaft.

Von Dr. Paul Pardau.

Die weltverbindende, völkerverbindende Macht der Wissenschaft der in unserer heutigen hochentwickelten Zeit eine so große Aufgabe bevoht, wird durch keine andere Persönlichkeit so großartig verkörpert, wie durch Alexander von Humboldt. Wenn wir bei der Feier seines 150. Geburtstages die Gestalt dieses ganz Europa überstrahlenden Genies vor unser geistiges Auge rufen, so gedenken wir dabei vor allem des weltbürgerlichen Berufes des deutschen Geistes, den neben Leibniz und Goethe der Verfasser des „Kosmos“ am herrlichsten ausgebaut hat. Dieser Weltmeister der Wissenschaft, der im Geistesleben seinerzeit eine vom In- und Ausland anerkannte beherrschende Stellung einnahm, hat mehr für das friedliche Zusammenwirken der Völker, für die Anerkennung deutscher Arbeit getan, als berühmte Staatsmänner und große Feldherren. In einer Epoche, die man nicht mit Unrecht das „Zeitalter Alexander v. Humboldts“ genannt hat und in der die durch ihn heraufgeführte Wende der Naturwissenschaften ihre unwalzenden Wirkungen erlebte, ward sein Name der berühmteste auf Erden, ward zum Sinnbild der vielgeteilten, nach ideeller Vereinigung verlangenden Kultur Europas. Humboldt ist der erste gewesen, der die internationale Zusammenfassung der wissenschaftlichen Arbeit, ohne die wichtigen Probleme nicht gelöst werden konnten, durchführte. Er setzte z. B. die erdumfassenden korrespondierenden Beobachtungen durch, durch die der Meteorologie die noch unberührten Bezirke der Polargegenden und andere der südlichen Erdhälfte erschlossen wurden; er stand im anregungsreichsten Briefwechsel mit allen Größen der damaligen Wissenschaft und hat dadurch die Erkenntnis des Universums so gewaltig gefördert, daß er alle Vöden in seiner Hand vereinigte. Diese Stellung war freilich nur möglich bei einer so internationalen Gesinnung, daß sich Humboldt in der Zeit des Niederganges seines Vaterlandes und der Befreiungskriege zugleich als Deutscher und Franzose liebte, daß er alle Nationalitäten für gleichberechtigt hielt, um sie durch friedliche Bildung zu höherer menschlicher Einheit zusammenzuführen. Möge diese völkerverbindende, völkerverbindende Weltanschauung, die seine Größe ausmachte, in unserer Zeit, da sie

eine soziale Fürsorgetätigkeit großen Stils, die der Hilfsbedürftigkeit des Arbeiters weitläufig und durchgreifend bezugnehmend sucht. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände haben das soziale Unterstützungswesen in ganz umfassender Weise ausgearbeitet. Im Deutschen Holzarbeiterverband dürfen z. B. die unterstützungsbedürftigen Mitglieder beanspruchen: Gemahrgeldesten, Krankenunterstützung, Unterstützung in Sterbefällen, Ausgabunterstützung, Gehaltsunterstützung zum Eintritt arbeitsloser Arbeiterstellen, Arbeitslosenunterstützung, Notfallunterstützung, Reiseunterstützung und Rechtschutz.

Diese Unterstützungen bedingen ein weitverzweigtes Nebenwesen mit einem sachverständigen Beamtenstab.

Mit dem Augenblick, da zum Teil Gewerkschaften soziale Versicherungsmittel wurden und über die frühere enge lokale und provinzielle Basis hinausstrebten, brach ein Stück unwürdiger demokratischer Gewerkschaftsverfassung zusammen. Die Gewerkschaften eines Landes konnten noch in Abstimmungen über alle Aktionen selbständig befinden. Mit der Ausweitung des Gewerkschaftsverbands zu einem nationalen Verbande, ja zu einem Industrieverbande hing die Autonomie der organisierten Lokalgruppen von selbst aus den Augen. An die Stelle der selbstherrlichen gewerkschaftlichen Kassenversammlungen des Landes trat die Repräsentativversammlung des ganzen Landes, an die Stelle der Lokalbehörde die Zentralkörbe, an die Stelle eines ehrenamtlichen und nur zeitweilig funktionierenden Beamtenstabs ein festbesoldetes Berufsbeamtenstab.

Mit dem Wachstum der Gewerkschaften und der Erweiterung ihrer Funktionen verbreitete sich notwendig die Grundlage für die Tätigkeit eines sachverständigen besoldeten und unbefoldeten Beamtenstabs. Wie vielseitig und schwierig werden schon die Aufgaben eines Vertrauensmannes der Gewerkschaften! Schon sieht sich der Deutsche Holzarbeiterverband gedrängt, ein eigenes Schriftchen zur Information dieser Vertrauensmänner herauszugeben: „Der Vertrauensmann, die Tätigkeit der Vertrauensmänner“. Mit dem Siegeszuge des kollektiven Arbeitsvertrages häufen sich in der Praxis die Streitfragen über die Anwendung und Auslegung des Tarifvertrages. In der geschickten sachverständigen Lösung dieser Fragen hat sich der Vertrauensmann als brauchbares Vertretungsorgan seiner eigenen Betriebskameraden und seiner Gewerkschaft zu erweisen. In ihm

uns so bitter nottut, durch sein großes Vorbild zu neuem Leben erweckt werden!

Wie für die Weltorganisation der Wissenschaft, so hat Humboldt auch für die Vereinheitlichung der deutschen Wissenschaft Wichtiges vollbracht. War er doch lange Zeit als „heimlicher Kultusminister“ im preussischen Staate tätig, der mehr tat, als der wirkliche, und so hat er dafür gesorgt, daß stets der rechte Gelehrte an die rechte Stelle kam, hat besonders in der Einführung der deutschen Naturforscherversammlungen eine noch heute fortwirkende Institution geschaffen, die dann die anderen Staaten nachgeahmt haben. Auch hier war der alte Humboldt die Sonne, um die sich alles drehte; nach Goethes Tod rückte er allmählich an seine Stelle im nationalen Leben. In der Entwicklung der deutschen Bildung hat er dem Volk der „Denker und Dichter“, das in der Zeit der klassischen Philosophie und Poesie in das Reich der Ideen und des Schönen eingeleitet worden war, den Blick geöffnet für die Weite und Größe des Erdballs, für die Wunder der Natur. Er schuf in unserem Schrifttum die schwere und so unendlich wichtige Kunst, wissenschaftliche Wahrheiten in eine edle, gemeinverständliche Form zu kleiden und damit weite Kreise zu Verständnis und Teilnahme zu erzielen. So steht Humboldt, indem er das Wagnis der Naturerkenntnis dem deutschen Volke auftrug, am Eingang des naturwissenschaftlichen Zeitalters.

Sein Leben, das sich trotz großer Reisen und mannigfacher Abenteuer in organischem Aufbau entfaltete, wird eröffnet durch eine allseitige Ausbildung seiner unversetzten Fähigkeiten, wie sie nur jenes enzyklopädische Zeitalter der Aufklärung bieten konnte. Schon der junge Student sahte den fähigen Plan zu „einem Werk über die gesamtten Kräfte der Pflanzen“, aus dem sich dann später sein Gemälde der Erdphysik entwickeln sollte, erregte als Mathematik der Bewunderung seiner Lehrer, ließ sich aber von keiner Disziplin festhalten, sondern durchschritt neben dem weiten Gebiet der Naturwissenschaften auch das Reich der Geisteswissenschaften, in dem sein Bruder, Wilhelm sich heimisch gemacht hatte. Auf diese erste Zeit der Bildung folgen dann von 1791—1795 seine Beamtenjahre im Staatsdienst, in denen er für das Berg- und Hüttenwesen organisatorisch tätig ist. 1795 beginnen die Wanderjahre des großen Reisenden, und hier ist das Hauptereignis jene berühmte in den Jahren 1790—1804 ausgeführte Reise, auf der er

muß ein tüchtiger Kassierer und Agitator, ein exakter Beobachter des Betriebes und ein gewissenhafter Erforscher der Fabrikumstände stehen. Kurz, nur der befähigte Arbeiter kann die umfangreichen Funktionen eines Vertrauensmannes erfüllen. Neben den unteren Posten dieser Vertrauensmänner stehen aber neue Beamtenposten, die ein großes Maß volkswirtschaftlicher und technischer Kenntnisse erfordern. Mit Recht betont Dr. Ad. Braun in seinem trefflichen Aufsatz: „Gewerkschaftliche Verfassungsfragen“: „Ich bin überzeugt, daß die Leitung der Gewerkschaften noch mancher Veränderung durchmachen wird. Wir werden auch zu technischen Sachverständigen, zu Verfolgern der neuen Erfindungen, des technologischen Fortschrittes, zu Ueberprüfern des Kalkulationswesens in den Fabriken kommen. Neben den administrativen, diplomatischen, agitatorischen und organisatorischen Sachverständigen in den Hauptverbänden, neben den speziellen Sachverständigen für das Kassen- und Unterstützungswesen, neben den Referenten über die Streiks werden eben andere durch besondere Fähigkeiten ausgezeichnete Sachverständige: also Techniker, Technologen, Statistiker — es können dies natürlich immer Berufsgenossen sein — den Vorstand bilden, so daß er zu einem in jeder einzelnen Person vom Vertrauen der Mitglieder nomen-dialerweise getragenen Kollegium von Sachverständigen werden muß.“

Die Frage der Gestaltung der Gewerkschaftspolitik durch die Mitglieder selbst wird dadurch so sehr kompliziert, daß auf der einen Seite die befriedigende Lösung der Aufgaben dieser Politik von der sachverständigen Verrückung vieler gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Details abhängt, und daß auf der anderen Seite die große Masse der Gewerkschaftsmitglieder nur höchst oberflächlich diese gewerkschaftliche Politik verfolgt.

Die Gewerkschaften setzen sich noch heute aus großen Massen von nur äußerlich an dem Leben und Wehen der Organisation interessierten Männern und Frauen zusammen. Diese vermahnen nicht mit ihrer Organisation und hängen nur lose mit ihr zusammen. So stellte v. Elm in seinem Aufsatz: „Führer und Massen“ im „Korrespondenzblatt“ von dem Metallarbeiterverband fest, daß von 1906 bis 1908 210.505 Arbeiter dem Metallarbeiterverband beitraten; der Mitgliederbeitrag betrug aber 1906 60 Proz., 1907 83 Proz., 1908 sogar 100 Proz. Nach trifft

das in Gewerkschaftskreisen kursierende Wort zu: die Gewerkschaft ist ein Tankerschlag. Diese in die Gewerkschaft hinaus und hinein fliegenden Mitglieder beteiligen sich nicht aktiv an den Entscheidungen über große und kleine Gewerkschaftsfragen. Bernhard Schuldbach macht daher in seinem Aufsatz: „Verfassungsfragen in den Gewerkschaften“ darauf aufmerksam, daß die Leiter der Verbandssitzungen der Gewerkschaften mit 5000 und mehr Mitgliedern überflüssig sind, wenn kleine Versammlungssäle, die kaum 500 Personen Platz bieten, noch einigermaßen gefüllt sind. Ein überaus tüchtiger und rednerisch gewandter Vorsitzender eines der größten Gewerkschaftsverbände sprach in dem über 1000 Mitglieder zählenden Zweigverband vor 70 Mitgliedern. „Man beachte in diesem Zusammenhange auch die Beteiligung an Urabstimmung, Wahlen, Erhebungen usw. Unaufhörliche Klagen, aber nirgends ein Versuch, dem Mißstand energisch zu Leibe zu gehen.“ Die Masse der Gewerkschaftsmitglieder besucht nicht die Gewerkschaftsversammlungen, verfolgt nicht in den Verbandszeitungen die Artikel über grundlegende Gewerkschaftsfragen. Kurz, Beitragszahlung und Bezug der Gewerkschaftsleistungen bilden den einzigen Verbindungspunkt dieser Mitglieder mit der Organisation. Und doch erleichtern die Gewerkschaften diesen die Mitwirkung am Gewerkschaftsleben in jeder Weise.

In ihren Verbandszeitungen schäufen nämlich die deutschen Gewerkschaften demokratische Organe, um großen Massen der lesenden Gewerkschaftsmitglieder die Beteiligung an den Aktionen der Verbände zu ermöglichen. Die Zeitung weckt das Verständnis der Gewerkschaftsmitglieder für die Wichtigkeit und Notwendigkeit bestimmter tatsächl. gewerkschaftlicher Handlungen. Sie wird unter Umständen das wichtigste Bildungsmittel für die Gewerkschafter durch beherrschende wirtschaftliche, technische und beruflich organisierte Artikel. In der Zeitung können sich die verschiedenen Strömungen in der Gewerkschaft Gehör verschaffen und ideell die Haltung des Verbandes mitbestimmen. Aus diesem Grunde stellen auch z. B. Mitglieder des Ralerverbandes die Forderung auf: das Verbandsorgan steht allen Mitgliedern zur freien Meinungsäußerung offen.

Die tätige Mitwirkung aller Verbandsmitglieder an der Gewerkschaftsleitung wird nun ein unerreichbares Ideal bleiben. Bestimmte intelligente und energische Persönlichkeiten, die sich in

Benzuela, Columbia, die Antillen, Ecuador, Peru, Mexiko durchwanderte und den Vereinigten Staaten einen kurzen Besuch abstattete. Danach hat er die alte Welt nicht mehr verlassen, aber die weltberühmte Expedition 1829 noch eine Reise nach Amerasia unternommen, bei der er bis an die chinesische Grenze vordrang. Die zweite Hälfte seines Lebens gliedert sich in den 14-jährigen Aufenthalt in Paris (1818-1827) und seinen langen hochbarbaren Lebensabend in Berlin von 1827-1859. Neben er während seiner Pariser Zeit an der damaligen Welle der französischen Naturwissenschaft den rechten Anteil und wurde durch seine französisch geschriebenen Schriften zu einem Klassiker französischer Prosa, so bedeutet seine erdliche Welle nach Frankfurt einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Bildung, denn mit seinem Erscheinen in Frankfurt beginnt die große Zeit der deutschen Parvultät, mit seinen Vorlesungen an der Universität wird in der Sinaisakademie die Regeneration des deutschen Publikums für die neuen Probleme.

Die Worte, die nach Lebensarbeit hervorbrachte, gehen vom einzelnen Mann mehr ins Große und Allgemeine und verweisen sich nicht auf seinen Geist als auf die Naturkatastrophe, in der die großen Verrückungen der Geschichte mit den Wüsten der Gegenwart verflochten werden können. Eine lange Reihe von Jahren hat Humboldt mit einem Satz von Mitarbeitern daran gearbeitet, die weltberühmte Geschichte seiner großen Welt in einem 20-bändigen Werk zu veröffentlichen, das nach seiner Vorkerbung 20 Bände in sechs Auflagen und in das er außer anderen Summen der Vorkerbung und großen fremden Zuschüssen den ganzen Rest seines Vermögens von etwa 100.000 Talern hineinsteckte. Als amantisches Unternehmen entstand während dieser Zeit ein wissenschaftlicher Zirkel, seit das erste Buchwerk, das er in deutscher Sprache herausgab, seine „Kritik in der Natur“, von denen der Geograph, Bergmann Götter geist hat, es gäbe auch heute noch für einen jungen Naturforscher oder Geographen kein reicheres Gebühre für seinen wissenschaftlichen Weg. Die Kunst der Naturgeschichte, die Humboldt hier meisterhaft handhabt, lehnt sich an Bernardin de St. Pierre's „Paul und Virginie“ an und ist in ihrem poetischen Ueberhöhung in allzu glühende Farben getaucht. Auf der Höhe der stilistischen Meisterhaft steht Humboldt in seinem klassischen „Kosmos“, der in Form und Sprache reife abgetriebene Ruhe und Voll-

endung zeigt. In den ersten beiden Bänden dieses Werkes, die eigentlich nur die Einleitung für das große „Naturgemälde“ sein sollen, ist das Höchste geboten, was Humboldt der Nachwelt hinterlassen, „aus einem Gieß, in sich abgerundet, im besten Sinne ein Werk der schönen Literatur, von edelster Vollständigkeit, der Unsterblichkeit des Klassischen sicher“, wie sie sein Biograph Dove genannt hat. Das Bild des Universums, das er hier in seiner naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung entwirft, „beginnt mit den Sternen, die in den fernsten Teilen des Welttraumes zwischen Nebelwolken aufstehen, und steigt durch unser Planetensystem bis zur irdischen Pflanzenwelt und zu den kleinsten, dem unbewaffneten Auge verborgenen Organismen herab.“ Das Dasein eines gemeinsamen Bandes, welches die ganze Körperwelt umschlingt, das Walten ewiger Gesetze ist hier zur Anschauung gebracht, während die drei folgenden Bände dann die ganze Fülle der Einzelheiten vor dem Leser ausbreiten. Auch hier ist ein wunderbarer Schatz von historischen und naturwissenschaftlichen Notizen geboten; doch ist in diesen späteren Bänden natürlich vieles veraltet.

Die Idee des „Kosmos“, des harmonischen Bildes der ganzen Welt, in der Humboldts Werk gipfelt, ist dem Weltbild nahe verwandt, das Goethe ahnte; aber es ist nunmehr erfüllt mit dem ganzen Einwirkungsgeist wirklicher Beobachtungen und wissenschaftlicher Experimente, die Humboldt ausgeführt hat. Es gibt kein Gebiet der Naturwissenschaften, auf dem er nicht selbsttätig tätig gewesen wäre. In der Geographie und Kartographie, in der Geologie und Mineralogie, in der Pflanzenkunde und Erdpflanz hat er Bahnbrechendes geleistet und auch die geschichtlichen Grundlagen der Naturerkenntnis erforscht. Er war nach Aristoteles, Albertus Magnus und Leibniz wohl der letzte große Polnhistor (arisch: „Wissenschaftler“), den die Menschheit hervorgebracht hat. Was er von seinem „Kosmos“ gesagt hat: „Er muß eine Epoche der geistigen Entwicklung der Menschheit in ihrem Wissen von der Natur darstellen“, das kann man auf ihn selbst anwenden. Das Erscheinen dieses Weltmeisters der Wissenschaft beschildert eine neue Epoche in der geistigen Entwicklung der Menschheit, die geistige Eroberung des „Kosmos“.

den Auktoren der Gewerkschaften schon durch ihre lebendige Anteilnahme an allen gewerkschaftlichen Bewegungen auszeichnen, werden besonders stark die Richtung der gewerkschaftlichen Politik beeinflussen, und diesen muß vor allem in den Gewerkschaftsverbänden eine führende Stellung gesichert werden. Die Vorschläge der Gewerkschaftsführer zum Ausbau der demokratischen Institutionen der Gewerkschaften laufen auf eine stärkere Mitwirkung delegierter Gewerkschaftsmitglieder an der Verbandsleitung hinaus. „Es kann“, so schreibt v. Elm in seinem Aufsatz: „Massen und Führer“, „für die Gewerkschaften momentan nur der Ausbau des Repräsentativsystems in Frage kommen, bei dem am besten die notwendigste Mäßigkeit genommen werden kann auf die oft sehr divergierenden Interessen der einzelnen Orte und Gruppen.“ Die gleichen auf die Arrangierung des Repräsentativsystems gerichteten Gedanken bringt auch H. Mautsly in seiner Schrift: „Parlamentarismus und Sozialdemokratie“ zum Ausdruck: „Es liegt ebenso im Interesse der Führer wie der Massen.“ so schreibt Mautsly, „daß diese nicht bloß das Recht der Wahl ihrer Führer haben, sondern nicht minder das Recht und die Möglichkeit, Einfluß auf jede einzelne Aktion zu nehmen, deren Erfolg doch von ihrer eigenen Tatkraft, Opferwilligkeit und Einsicht abhängt. Je weniger eine solche Einflußnahme auf direktem Wege erfolgen kann, je mehr dieser durch die wachsende Größe der Organisation ungangbar gemacht wird, desto notwendiger wird der indirekte Weg durch die Ausbildung des Repräsentativsystems, durch Ausdehnung und Vervollständigung seiner Anfänge, die ja in den Jahreskongressen und anderen Institutionen bereits vorliegen. Praktische Vorschläge in dieser Richtung zu machen, ist nicht meine Aufgabe. Ich darf aber darauf hinweisen, daß gewerkschaftliche Praktiker bereits für Schaffung repräsentativer Einrichtungen in den Gewerkschaften eingetreten sind. Auf jeden Fall müßten die neuen Repräsentativversammlungen kleinere Körperschaften sein, mit etwa 50 bis 100 Mitgliedern, die ohne große Kosten öfter zusammentreten und in vertraulicher Weise mit den leitenden Beamten beraten, über Krieg und Frieden entscheiden könnten.“

Anfang Mai 1911 trat der Vorstand des Bergarbeiterverbandes mit Anträgen zur Demokratisierung der Verbandsleitung herbei, die in der Begründung einer Repräsentativkörperschaft, eines Aktionsausschusses wurzeln. Die Anträge berücksichtigen gebührend

das fachverständige Element in der Verbandsleitung. Zum Aktionsausschuß sollen nämlich der Gesamtvorstand, die Redakteure der „Bergarbeiter-Zeitung“, die Bezirksleiter gehören. Dieser fachverständigen Führerguppe ist eine Delegiertengruppe „praktisch tätiger“ Verbandsmitglieder beigelegt. Jeder Organisationsbezirk ist zur Wahl von Delegierten berechtigt. Der Ausschuß setzt sich schließlich aus vierzig angestellten Verbandsmitgliedern, Redakteuren und Bezirksleitern und siebenundvierzig „gewählten Delegierten“ und den „in Arbeit stehenden Besitzern des Vorstandes“ zusammen. Zur Aufstellung des Aktionsprogramms, zur Beilegung der Differenzen über die Taktik bei größeren Streiks und Ausschüßungen tritt der Aktionsausschuß zusammen. Auf den Generalversammlungen des Verbandes soll der Aktionsausschuß Sitz und Stimme haben.

Die deutschen Gewerkschaften haben durchweg die lokale Form der Gewerkschaften überwunden und das zentralistische Organisationsprinzip folgerichtig durchgeführt. Die Vorteile dieses Prinzips sprechen sich vor allem aus: in der Einheit der Aktion, in der Erzielung möglichst großer Wirkungen bei der Verwendung finanzieller Hilfsmittel der Gesamtorganisation, in der Schulung der Arbeiter zu wachsender, durch lokale und berufliche Besonderheiten nicht beschränkter Klassenolidarität, in der leichten Eroberung räumlich verstreuter Landesteile durch die Organisation.

Indem die Gewerkschaft den engen Rahmen lokaler und provinzieller Berufsgruppen sprengt, wächst sie sich zu einem ordnenden Faktor der sozialen Verhältnisse eines ganzen nationalen Industriezweigs aus. Und diese Bedeutung der Gewerkschaft geht sogar weit über die Gegenwart hinaus, sie streift hier schon die soziale Zukunftsentwicklung. Im Keime stellt die zentralistische Gewerkschaft, oder noch besser der gewerkschaftliche Industrieverband, eine Art demokratisch-genossenschaftlicher Regelung der Arbeits- und Lebensbedingungen einer großen nationalen Arbeitsbranche dar.

Die Struktur der Gewerkschaften und ihre berufliche und sozialpolitische Tätigkeit ist feinerzeit von einer Delegation bergischer Gewerkschaftsbeamten eingehend studiert worden. Unter ihnen verfaßte der Gewerkschaftsführer Dr. Rin eine scharfsinnige, wissenschaftlich bedeutende Analyse über den Einfluß gewerkschaftlicher Zentralisation auf die Verwirklichung gewerkschaftlicher Zwecke. In seinem Gutachten, das, in einzelne Theesen gegliedert, einmütig von

### Großtaten Alexander von Humboldts.

Soweit sich die Naturwissenschaften in ihrer heutigen Gestalt auf exakt mathematisch-physikalischer Grundlage bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatten, gibt es in ihrem weiten Bereich tatsächlich kein Einzelgebiet, auf dem sich nicht der große Forscher grundlegend und neue Bahnenweisend betätigt hätte. Sicherlich sind die bekanntesten Großtaten Alexander von Humboldts seine Forschungsreisen durch das lateinische Amerika und die spätere Expedition ins Innere des asiatischen Rußland bis tief hinein in die chinesische Thungarei. Aber wie viele verschiedenartige Zweige menschlichen Wissens hat der Gelehrte mit seinen Beobachtungen, Messungen und Aufzeichnungen, die er von diesen Reisen durch Steppen, Urwälder, Gebirge und entlang an den Ufern unerforschter Stromtäler heimbrachte, neu und reich bereichert!

Als erstem seines Zeitalters ist es Alexander von Humboldt gelungen eine absolute Höhe von 5810 Meter zu ersteigen. Das geschah, als er am 23. Juni 1802 zusammen mit dem Botaniker Aimé Bonpland den Chimborazo erklimmte. Leider konnte er, obwohl er eine so beträchtliche Höhe erreichte, nicht bis zur höchsten Spitze des Berges vordringen. 500 Meter unterhalb des Gipfels hielt eine tiefe Schlucht die beiden Forscher auf.

Gleichfalls als erster wies Humboldt mit Hilfe astronomischer Messungen die langsamstrittene Gabelung des Orinoko nach. Von besonders hohem Werte war die Ausbeutung der zahlreichen erdmagnetischen und meteorologischen Messungen, die Humboldt von vielfachen, besonders geeigneten Plätzen Südamerikas und Mexikos vorgenommen hatte. Denn gleichzeitig hatte in Deutschland der bedeutende Mathematiker Gauß im Verein mit Weber mathematisch theoretisch über die Probleme des Erdmagnetismus gearbeitet. Als Humboldt später mit Gauß zusammentraf, wurde er auf Grund der empirischen Erfahrungen auf der einen Seite und der Begründung der den Erscheinungen zugrunde liegenden, abstrakten Gesetze auf der anderen eine Organisation magnetischer Beobachtungsstationen ins Leben gerufen, aus der dann allmählich der merkwürdigen Observatorien unserer Zeit entstanden sind. Es ist Alexander von Humboldt ohne Ubertreibung als der Vater des heutigen internationalen Wetterdienstes anzusehen.

Gerade den Möglichkeiten eines zuverlässigen Wetterdienstes hat Humboldt auch noch auf andere Weise vorgearbeitet, als er in Paris zusammen mit Gan-Lussac die Theorie der Gase ausbaute und so einen Grundstein legte zu dem modernen gigantischen Gebäude der feineren Erklärungen des dritten Aggregatzustandes.

Weiter hat der jüngere der beiden genialen Brüder Unterberliches geleistet auf dem Gebiete der Geologie, zumal durch seine neuen Darlegungen des Vulkanismus — obwohl gerade in der geologischen Wissenschaft infolge der unumschließlichen Autorität Humboldts einige seiner weniger Irrtümer sich besonders lange erhalten haben.

Neben seinen Forschungen über Pflanzengeographie, über Zoologie, über die Geschichte der Geographie und über die chemische Zusammenfassung der Luft hat Humboldt auch in hohem Maße für eine Bereicherung der medizinischen und speziell der physiologischen Wissenschaft gewirkt. Nachdem er schon frühzeitig im „Physischen Genies“ und in seiner Schrift „Ueber den chemischen Prozeß der Vitalität“ Untersuchungen über das Besondere einer „Lebenskraft“ innerhalb des Reiches der Materie angestellt hatte, gab er wertvolle Aufschlüsse über die Erzeugung einzelner Muskelnerven in Gestalt der, vielfach unter Nichtachtung persönlicher, selbst herbeigerufenen, physischer Schmerzen, an eigenen Leib angelegten Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser.

Vergessen dürfen wir selbst bei kürzester Darstellung der wichtigsten Taten Humboldts nicht, daß er abseht nicht nur auf rein naturwissenschaftlichem Gebiet Großes geleistet hat, sondern mit Erfolg sich auch in Theorie und Praxis auf historischem, ethnographischem und politischem Gebiet betätigte. Er, der in seiner Jugend eine umfassende humanistische und literarische Bildung erhalten hatte, gab uns wichtige kulturhistorische Vorklässe über die Azteken und Tolteken Mexikos wie über die peruanischen Inka; der große Verfasser des „Kosmos“ hat auch in streng wissenschaftlicher Weise „Ueber die Schwankungen der Goldproduktion mit Rücksicht auf staatswirtschaftliche Probleme“ geschrieben und „Ueber den politischen Zustand des Königreichs Neufrenken“ verfaßt, wie er ja auch persönlich von der preussischen Regierung mit politischen Aufträgen betraut worden ist.



fämtlichen gewerkschaftlichen Studiengenossen angenommen wurde, heißt es unter anderem: „Wir legen besonderes Gewicht auf die Betonung der Vereinfachung der Verwaltungsgeschäfte und der Wichtigkeit der finanziellen Kontrolle in den Zentralverbänden. Außerdem ermächtigt es diese Organisationsform, die bewußte und ständige Teilnahme der organisierten Arbeitermassen am Leben und an der Führung der Organisation zu sichern, wodurch den persönlichen und örtlichen Beeinflussungen entgegengearbeitet und dem Proletariat ein mächtiges Mittel zur Selbsterziehung geboten wird. Als eines der Mittel, diese Teilnahme der Massen am Leben der Organisationen, die Propaganda für den Organisationsgedanken unter den Indifferenten und den ständigen Kampf für die Arbeiterinteressen in all seinen Formen zu fördern, hat insbesondere die in den deutschen Gewerkschaften nahezu allgemeine Einrichtung eines vollständigen Vertrauensmännerbüros unter Interesse erweckt. Wir empfehlen daher die Verallgemeinerung dieses Systems in den belgischen Gewerkschaften. — Wir empfehlen auch die in Deutschland allgemein übliche obligatorische und unentgeltliche Versicherung der von den Zentralverbänden herausgegebenen Blätter für die gewerkschaftliche Propaganda und Erziehung an alle Verbandemitglieder.“

Ein sehr feines Auge bewies der belgische Kritiker unseres zentralisierten Gewerkschaftswesens durch seine Hervorhebung der Arbeitsteilung zwischen den deutschen Gewerkschaften und der politischen sozialdemokratischen Partei. Die Gewerkschaft befaßt sich mit den wirtschaftlich sozialen Interessen des Lohnarbeiters, mit dem Arbeitsvertrag, mit dem aus der sozialen Mangelhaftigkeit dieses Vertrages heraus geborenen Arbeiterrechts- und Arbeiterversicherungsbeziehungen, mit der Begründung sozial wirtschaftlicher Vertretungsförperschaften der Arbeiter (Arbeiterkammern usw.), mit der Einführung demokratischer, die freie wirtschaftliche Entwicklung der Arbeiter gewährender Verfassungs- und Verwaltungsformen. Der Sozialpolitiker ist wirklich nicht in das Wesen der Gewerkschaften eingedrungen, der die abgegriffene Wendung von der Notwendigkeit unpolitischer Gewerkschaften wiederholt; denn die Gewerkschaft wurzelt tief im Politischen und berührt in ihrem Werden und Wachsen ständig die politischen Verhältnisse der Nation. Aber die Gewerkschaft betritt für gewöhnlich nicht das Gebiet der Politik, und dann kämpft sie nur für ein wirtschaftlich soziales Programm des Lohnarbeiters, sie streitet durchweg mit wirtschaftlichen Mitteln für ökonomisch soziale Ziele. Ganz anders die Sozialdemokratie, die in jeder ihrer Weisungen politisch ist und deren politisches Programm weit über das des nur Lohn Proletariats hinausgeht. Die Sozialdemokratie, die noch neben ihren gigantischen politischen Kämpfen auf allen Lebensgebieten den wirtschaftlichen Kampf führen wollte, würde an Heberardier zurückgegeben. Daher sind in Deutschland an die Seite der politischen Partei, der Sozialdemokratie, die selbständigen Gewerkschaften getreten. Nur bei der Heimlich sozialistischen Gruppe der anarcho sozialistischen Gewerkschaften in Deutschland verbandt das Politische mit dem Wirtschaftlichen, da erfüllen die Gewerkschaften politische und gewerkschaftliche Aufgaben. — oder genauer gesagt: da erfüllen sie beide Aufgaben nicht. In dem Gutachten des Gewerkschaftsführers Dr. Mann heißt es wörtlich: „Als eine weitere Ursache der Superiorität der deutschen Gewerkschaftsorganisation betrachten wir die absolute Funktionsreife zwischen den verschiedenen Formen der Arbeiterorganisation, insbesondere zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Organisation des Proletariats. Diese Funktionsreife wäre meines Erachtens in Belgien nur dann durchzuführen, wenn wir eine eigentliche spezialisierte politische Organisation als Kern der belgischen Arbeiterpartei hätten, wodurch es den Gewerkschaften möglich gemacht würde, sich ganz ihren eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben zu widmen.“

Die deutschen zentralisierten Gewerkschaften verfügen im Unterschied von den Gewerkschaften Englands, Frankreichs und Belgiens über eine ausgedehnte Gewerkschaftspresse. Gerade diese ermöglicht eine reichende Erziehung des deutschen Gewerkschafters für die gewerkschaftlichen und sozialen Klassenkämpfe. Daher fordert de Man die belgischen Arbeiter auf, den Einrichtungen mehr und mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, die der Erziehung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dienlich sind, wie die sozialistische und gewerkschaftliche Presse, die Vorträge, die Schulen für die in der Arbeitserkennung tätigen Personen, die Fortschritten und überhaupt alle Bildungsmittel, wiewohl das organisierte Proletariat verfügt, seiner politischen Aktion selber nicht zu verfehlen. Die sein mächtigstes Erziehungsmittel darstellt, soweit sie von der proletarischen Klassenbewusstseins geleitet ist und in den Grundlagen des modernen internationalen Sozialismus entspricht.“

Staatsarbeiter

**Bayrische Straßen- und Flußbauamtsarbeiter.** Für die Straßen- und Flußbauamtsarbeiter in Bayern wurde am 5. August 1919 ein Tarifvertrag abgeschlossen, der auch für die Arbeiter der Sektion für Wildbadverbauungen Gültigkeit hat. Zur Aufklärung und Beachtung sei folgendes mitgeteilt: Unter dieser Arbeiterkategorie herrscht vielfach die Ansicht, daß, nachdem der Tarifvertrag rückwirkend bis 1. April 1919 abgeschlossen worden ist, alle in ihm enthaltenen Begünstigungen auch rückwirkend nachbezahlt werden müssen. Dies trifft jedoch nicht zu. Die Nachzahlung erstreckt sich nur auf das Lohngebiet und wird, soweit dies nicht schon geschehen ist, recht bald nachgeholt werden. In einigen Punkten, wo die Nachzahlung noch nicht erfolgte, herrscht unter den Arbeitern vielfach die Ansicht, das Kommando oder die Sektionsleitung verweigere die Nachzahlung. Diese Ansicht ist gleichfalls unrichtig. Die Nachzahlung erfolgt vielmehr deshalb nicht, weil zwischen der Betriebsleitung und dem Betriebsrat Meinungsverschiedenheiten über die Einreichung in die Erlöskonten bestehen, die erst auf dem Verhandlungsweg durch die Regierung oder schließlich als letzte Instanz durch das Verkehrsministerium entschieden werden müssen. Sobald die Entscheidung getroffen ist, wird auch die Nachzahlung erfolgen. Ferner haben Arbeitskollegen verlangt, daß auch die Entlohnungszulagen rückwirkend bis 1. April bezahlt werden sollen. Das ist natürlich unzulässig. Diese müssen erst ab 5. August, wo der allgemeine Teil des Tarifvertrags in Kraft tritt, zur Auszahlung gelangen. Der Urlaub wird jedoch für das heutige Jahr, sofern die im Tarifvertrag enthaltenen Vorbedingungen erfüllt sind, gewährt. Den Betriebsräten bzw. Arbeiterausschüssen obliegt nun die Pflicht, für die Einhaltung des abgeschlossenen Tarifvertrags Sorge zu tragen. Die Kollegen wollen sich daher vor all. d. Dingen an ihren Betriebsrat, an die Arbeiterausschüßmitglieder oder sonstigen Vertrauensmänner wenden, wenn zweifelhafte Auslegungen vorkommen sollten. Dadurch wird den Kollegen sowohl als auch der Gewerkschaft viel schriftliche Arbeit erspart und werden die Anfragen auch schneller erledigt.

**Rehnburg.** Die Arbeiter am Kaiser-Wilhelm Kanal haben den Versuch unternommen, durch passive Resistenz den berühmten Antischlamm auf den Trab zu bringen. Er lebt immer noch. Schon im April reichten die Arbeiter Anträge auf Lohnregelung ein. Im Juni wurden diese erstmalig einer vorläufigen Behandlung gemüßigt. Dann kam die Sache vier Wochen später wieder einen Auf, aber nicht nach vornwärts. Der Antischlamm ließ sich etwas nach links schieben. Das Reichsarbeitsministerium erwiderte entsprechend einem Antrage der Arbeiter eine um Benennung von 3 bis 5 Wochentagen für einen noch zu bildenden Schlichtungsausschuß. Dieses Ergebnis wurde auch an das Reichsarbeitsministerium geschickt. Die Arbeiter kamen am 12. August ihre Vertreter. Dann erfolgte der dreimal gebotene und ebenfalls gefällte Antischlamm anheimelnd in den geheimnisvollen Aufenthalt. Trotz einer vier Wochen später erfolgten Erinnerung wurden die Arbeiter am 18. d. M. noch nicht, ob und wann die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß stattfinden sollten. Da ist es denn kein Wunder, daß den Arbeitern die Geduld riß. Bei einer Verhandlung, die am 19. Sept. über im Arbeitsministerium stattfand, konnte festgestellt werden, daß der schuldige Teil an der Verschleppung des Reichsarbeitsministeriums war. Dieses oder einer der dort so schätzbaren Beamten erklärte, daß die Arbeiter des Kaiser-Wilhelm Kanals sich zu erheben dürfen. Wenn die Arbeiter den Arbeitern nicht auf die Eigenschaften höherer Wesen warten können und inwiefern etwas Dampf machen. Dann schreit man Jeter und Werdia. Wir erwarten, daß, sollte das Wirtschaftsministerium sich weiter weigern, schließlich die Arbeiter zu dem geltend gemachten Schlichtungsausschuß zu benennen, dies, wie gesagt, vom Arbeitsministerium geschieht. Dem beherrschenden Antischlamm oder sollte nicht mehr das Gnadengott, sondern endlich der Gnadengott geschehen werden. Damit wäre der Arbeiterkampf und dem durch den Bolschewismus

Landstraßenwärter

**Merseburg.** Nur die Provinzialstraßenwärter der Provinz Sachsen ist durch einen Verband und zwei andere Organisationen mit dem Provinzialverband von Sachsen ein Tarifvertrags abgeschlossen worden. Er gilt für den Regierungsbezirk Merseburg. Die Löhne betragen in 3 Klassen 8, 9 und 10 Mark. Welche Gehaltsstufe dem einzelnen Straßenwärter zuzurechnen ist im allgemeinen davon abhängig, so sehr Wohnung ist in einer größeren Stadt oder einem Industriegebiet, in der nähesten Umgebung solcher Orte oder in einem dem ländlichen Bezirk befindl. Straßenwärter, der nicht als Kolonnenarbeiter oder als ein bereits als Kolonnenarbeiter angestellter Arbeiter den allgemeinen und, erhalten einen entsprechend geringeren Lohn. Doch wird Straßenwärtlern, die 15 Jahre bei der Verwaltung ohne Unterbrechung als Straßenwärter tätig waren, auch bei vermindertem

Erwerbsfähigkeit bis zu ihrem Abgange ein Lohn gezahlt, der einschließlich etwaiger Renten dem Vollarbeiterlohn gleichkommt. Taugen letzten Jahres, abge als Dienstjahre. Die Festsetzung aller Zahlen und die Bemessung der Arbeitsfähigkeit der einzelnen Erwerbsmächtig erfolgt durch den Vorstand des Landesbauamts in Zusammenarbeit mit dem Straßenwärterausschuß. Die in die Höhe fallenden gesetzlichen Forderungen werden voll bezahlt. Früher gezahlte Zulagen jeder Art fallen künftig weg. Heberstunden werden in Lohnklasse I mit 1,65 M., in Lohnklasse II mit 1,50 M., und in Lohnklasse III mit 1,35 M. bezahlt. Zur Nacht- und Sonntagsarbeit erfolgt ein Zuschlag von 100 Proz. zu den Tagelohnsätzen. Allfödarbeiten fallen künftig fort. Die Arbeitsdauer einschließlich der Pausen beträgt in vier Monaten des Jahres 9 Stunden, in 4 Monaten 7 Stunden, in 4 Monaten 8 Stunden. Die Straßenwärter werden Winter und Sommer voll beschäftigt. Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes wird gewährt nach einem Dienstjahre 6, nach zwei 8, nach sechs 10 und nach zehn Dienstjahren 12 Werktage. Nach einjähriger Dienstzeit wird im Falle einer durch Erkrankung oder Unfall verursachten Erwerbsunfähigkeit neben dem Krankengeld der halbe Tagelohn bis zur Dauer von 12 Wochen gezahlt. Straßenwärter mit höherer Dienstzeit erhalten in die an Stelle den arbeitsvertrag für die Dauer von 20 Wochen. Straßenwärter, in solche Krankheit oder eines im Dienste der Provinz erlittenen Unfalls keine Dienst mehr verrichten können, erhalten, wenn sie ohne Unterbrechung 10 Jahre bei der Verwaltung als Vollarbeiter tätig waren, 600 M., nach 15 Jahren 600 M., nach 20 Jahren 700 M. jährliche Rente. Kriegsteilnehmern wird die Kriegszeit als Dienstzeit angerechnet. Das Arbeitsverhältnis löst in den ersten 2 Wochen ohne Kündigung sofort jederzeit gelöst werden. Von da ab ist vierwöchentliche Kündigung zum Schluß des Monatsmonats zulässig. Auf Anwendung der Verwaltung kann der Straßenwärter auch zu Arbeiten außerhalb seiner Strecke herangezogen werden. In diesem Falle erhält er einen Lohnzuschlag von 15 Pf. pro Stunde. Jährlich zum 1. April wird nach den gesetzlichen Bestimmungen ein Ausbruch von 3 Mitgliedern gewählt sowie ein Hauptausbruch, zu dem aus jedem Landesbauamt ein Vertreter zu wählen ist. Der Vertrag gilt ab 1. Juni 1919 und läuft mit dreimonatlicher Kündigung.

**Nachricht.** Am 11. September wurde hier eine Sitzung abgehalten für die Kreisstraßen- und Wegewärter des Kreises Aemter. Sie führt den Namen Konstantin-Land. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Wessingh-Schmitt, als 2. Vorsitzender Kollege Frilische-Bahlweis, als Kassierer Kollege Blum-Strauch gewählt. Was man bisher nicht für möglich gehalten hatte, ist nun Tatsache geworden. Ein großer Teil der Kreisstraßenwärter hat sich organisiert. Wir haben bisher nirgends Hilfe gefunden und waren immer diejenigen, die am schlechtesten behandelt wurden und am wenigsten Gehalt kassierten. Jetzt dieses Frühjahr ist es uns gelungen, eine kleine Verbesserung zu erzielen. Diese Verbesserung haben wir dem Einmarsch des stolzen Bürgers zu verdanken, der in einer Versammlung im März d. J. den Antrag stellte, eine Kommission zu bilden, die eine Lohnforderung ausarbeitet und an den Kreis einreicht. In dieser Versammlung hielt Kollege Würtler einen kurzen Vortrag über Nutzen und Zweck des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Von diesem Zeitpunkt ab wurde dann von den Kollegen erkannt, daß wir uns organisieren müßten wie andere Arbeiter auch. Es sollte allerdings viel Mühe und Arbeit, bis der Gedanke überall durchgedrungen ist. Kollege Blum hielt in den einzelnen Bezirken Versammlungen ab, und nach und nach traten die Kollegen bei, so daß wir nun 70 Kollegen in dem Verband haben. Noch stehen viele Kollegen dem Verbande fern, und Aufgabe der Vertrauensmänner wird es nun sein, auch diese dem Verbande zuzuführen.

• Aus unserer Bewegung •

**Offen (Ruhr).** In der Generalversammlung am 6. September erstattete Kollege Orlapp den Geschäftsbericht vom letzten Vierteljahr. Ihm ist zu entnehmen, daß auf einer Reihe von Arbeitsstellen Lohnbewegungen durchgeführt wurden oder noch in der Schwebe liegen. Die Verhandlungen ziehen sich durch das Verhalten der Arbeitgeber endlos hin. Namentlich bei der städtischen Wohnungsverwaltung, die anfänglich den Verband der Arbeiter einer Lohnaufbesserung als Interessenvertretung des männlichen Personalpersonals nicht anerkennen wollte. Bei den langwierigen Tarifverhandlungen wurden die Vertreter der Arbeitnehmer im entscheidenden Moment unterstützt durch einen energischen Zutritt der Arbeiter selbst. An den Brennpunkten der städtischen Betriebe erfolgte demonstrativ für kurze Zeit Arbeitstube und eine Kommission der Arbeiter wurde zu den Verhandlungen entsandt. Die Führer der Christlichen erklärten in einer Versammlung, diese Demonstration, an welcher sich auch die christlich Organisierten beteiligten, für einen politischen, pazifistischen Akt. Somit stehen wir nachweislich vor der Tatsache, daß christliche Führer über im Lohnkampf stehenden Mitglieder als Anführer und

Müdigkeit hinstellen. In der Diskussion wandten sich sämtliche Redner scharf gegen den Vertrag, kritisierten die Bezahlung nach Dienstjahren, die noch ein Anknüpfel reaktionärer Zeit sei, bemängelten weitere Anknüpflichkeiten, wie die zu großen Unterschieden in der Befolgung von Handwerfern und Arbeitern und sprachen sich für die Forderung gleichen Lohn für gleiche Arbeit aus. Eine vom Kollegen Alde eingebrachte Resolution, die dem Tarifvertrag im ganzen zustimmt, sich aber gegen den Abbau der sozialen Einrichtungen wendet und vom Magistrat eine Verschaffungszulage verlangt, wurde einstimmig angenommen. Die Verschaffungszulage ist inzwischen schon bewilligt. Verarbeitete erhalten einen Vierwöchigen Lohn, Ledige einen Zweiwöchigen. Die Zulage wird allen Arbeitern gewährt, die vor dem 1. November 1918 bei der Stadt beschäftigt waren, außerdem allen Kriegsteilnehmern. — Zum Schluß der Versammlung wurde noch eine Erhöhung des Ortszuschlages beschlossen.

**Dagen i. W.** In der Monatsversammlung am 7. September, die gut besucht war, gab Kollege Berger Bericht über den nunmehr abgeschlossenen Tarif. Wenn dieser auch nicht ganz den Wünschen der städtischen Arbeiter entspricht, bringt er doch einige wünschenswerte Neuerungen. So z. B. Abzug von 2 Proz. für die sozialen Einrichtungen, höher 3½ Proz. Die Kürzung des Monatslohnes auf 68½ resp. 60 Proz., wie sie der neue Tarif veder vorsieht, kommt für Dagen nicht in Betracht, da diese Einrichtung volle Gehaltszahlung mit abgegrenzter Dauer in Krankheit, schon vor Abschluß des ersten Tarifs bestand. Redner wies auf die Schwierigkeiten der Verhandlung hin, daß die Unternehmer, statt Lohnzulagen zu bewilligen mit Lohnabbaugebanken zur Verhandlung gekommen waren. Die Versammlung nahm den Tarif mit den Zusätzen für Dagen an. Kollege Weber gab dann den Kartellbericht. Darauf erfolgte die Abrechnung vom Sommerfest. Ein Antrag auf Erhebung eines Ortszuschlages wurde angenommen, die nähere Festsetzung aber bis zur nächsten Versammlung verschoben. Kollege Probel gab dann Bericht über die letzte Arbeiterratsitzung. Er wies darauf hin, daß die vom Arbeiterrat beschlossenen Lokale nicht besucht, noch irgendwie unterstützt werden dürfen, denn die Inhaber der Lokale treiben Bucher mit der Gesundheit ihrer Kollegen, indem sie Weinspiritus zu Trinkpöden verarbiteln. Kollegen, denkt an das Elend, das bisher schon der Alkohol in die Schichten der Bevölkerung getragen hat, und nun kommen solche gewissenlosen Menschen, soweit diese den Namen noch verdienen, verabsolgen direktes Gift gegen hohes Entgelt, nur um sich ihren Geldbeutel zu füllen, ihre Mitmenschen aber rücksichtslos dem Elend überantworten. Noch einmal: denkt an all das Elend, an die körperlichen und seelischen Folgen derartigen Genusses. Wir wollen doch an unsere und unserer Kinder Zukunft denken, da ist es gerade in dieser schweren Zeit von einem Biergast, Kaffee- und Wein-Genuss zu verzichten und sich zu bescheiden. Nur gesunde Menschen können gesunde Werke vollenden. — In Zukunft beginnen unsere Monatsversammlungen statt um 10½ Uhr um 10 Uhr. Die Agitation in Dage macht erfreuliche Fortschritte. Wir richten für die Dage Kollegen einen Antrag ein bei der Stadtverwaltung um Gewährung einer Teuerungszulage, die nunmehr von den Stadtverordneten bewilligt wurde, und zwar in Höhe und auf Grundlage der staatlichen Zulage. Das muß den Dage Kollegen ein Ansporn sein, rastlos für unseren Verband zu arbeiten.

• Aus den deutschen Gewerkschaften •

**Gewerkschaftliche Großmächte.** Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zählt gegenwärtig etwa 6,4 Millionen Mitglieder in 64 Verbänden. Von dieser Gesamtzahl entfallen etwa 5,3 Millionen oder sieben Achtel auf die Verbände, die über 100 000 Mitglieder zählen. Es sind dies die 12 Verbände der Metallarbeiter (zirka 1 350 000), Fabrikarbeiter (zirka 605 000), Transportarbeiter (450 000), Bergarbeiter (422 600), Eisenbahner (420 000), Bauarbeiter (400 000), Landarbeiter (400 000), Textilarbeiter (370 000), Angestellte (Handlungsgehilfen und Bureauangestellte — 350 000), Holzarbeiter (zirka 310 000), Gemeindearbeiter (zirka 250 000) und Schneider (über 100 000). In den übrigen kleineren Verbänden macht sich der Gedanke des Zusammenschlusses zu größeren, leitungsfähigeren Organisationen wieder in stärkerem Maße bemerkbar. Man sieht in dieser Zeit der wilden Gärungen das Geil in der Massenorganisation. Es darf indes nicht verlesen werden, daß auch die kleineren Verbände nur erfolgreich zu arbeiten vermögen, wenn die Arbeitermassen, die sie vereinigen, auf wirklich gewerkschaftlich geschult sind und wenn die Kampfmittel der Organisation den auf diese schellten Ansprüchen entsprechen. In dieser Beziehung bleibt aber auch vieles nachzuholen. Vor dem Kriege entfiel auf jedes Gewerkschaftsmitglied ein durchschnittlicher Anteil am Gesamtvermögen der Gewerkschaften von etwa 44 M. Dem heutigen Geldwert entsprechend müßte dieser Anteil auf etwa 100 M. gesteigert werden. Das würde ein Gesamtvermögen aller Gewerkschaften von 640 Millionen voraussetzen. Daraus ist zu ersehen, wie viele Jahre Gewerkschaftsarbeit noch geleistet werden muß, um auch nur die alte Schlagfertigkeit der Gewerkschaften



wiederberufen. Sind wir erst soweit, dann ist auch der Tag nicht mehr fern, an dem die Gewerkschaften wirkliche Großmächte werden.

**Ein Zentralverband der Angestellten.** Die zwischen dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, dem Verbands der Bureauangestellten und dem Verbands der deutschen Versicherungsbeamten geführten Verhandlungen haben auf der Tagung am 8. und 9. September in Weimar zur Vereinigung zum Zentralverband der Angestellten geführt. Damit ist eine freigewerkschaftliche Einheitsorganisation für alle in Handel, Verkehr, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft tätigen Handlungsgehilfen, Bureauangestellten, sowie für die in der Sozial- und Privatversicherung, bei Behörden und Rechtsanwälten beschäftigten Angestellten geschaffen. Der neue Verband sieht beschlussmäßig auf dem Boden strengster parteipolitischer Neutralität und ist mit über 350 000 Mitgliedern der größte Angestelltenverband der Welt.

**Gegen die Verbandszerförer** wenden sich u. a. die Vorstände des Verg. und des Bauarbeiterverbandes in ihren Verbandsblättern. Der Aufruf des eriteren richtet sich gegen diejenigen Kreise, die bestrebt sind, durch Gründung von neuen Vergarbeiterorganisationen die Einheit und Stohkraft der Vergarbeiterbewegung zu „fördern“. Es wird darauf hingewiesen, daß durch derartige Aktionen nur den Unternehmern und Unorganisierten ein Dienst erwiesen wird. Mit aller Schärfe wird gegen die syndikalistische Vergarbeiterunien, Freie Vereinigung, Reichsverband und die vom „Sozialisten“ bezirksarbeitsrat in Halle protegierte Mätereorganisation Stellung genommen. Es wird darauf hingewiesen, daß die große Unmöglichkeit in der Arbeiterbewegung bei den reaktionären Gegnern die Hoffnung erweckt habe, daß sie bald wieder zur Herrschaft kämen. Dies dürfe nicht eintreten. Wenn die Reaktionen einen Fußch wagen sollten, dann müßten die Vergarbeiter einmütig in der Abwehr zusammenstehen. Dies sei aber nur dann möglich, wenn alle freiheitlich gesinnten Vergarbeiterverbände organisiert wären. Nachdem dann noch darauf hingewiesen ist, daß in vielen Vergarvereinen bereits Lohnlarise abgeschlossen und im Mahrevier demnächst zu erwarten sind, wird noch erwähnt, daß bei der Annapichatsreform und der Demokratisierung durch die Betriebsrätegesetz des Verbands noch die Lösung großer Aufgaben aufste. Zum Schluß klingt der Aufruf in folgende Mahnung aus: „Dies alles wird gefährdet und droht zu scheitern, wenn die Zersplitterung der Vergarbeiter abermals um sich greift und so die Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit immer mehr zunimmt. Es steht Großes auf dem Spiele. Wir rufen deshalb allen Mitgliedern in erster Stunde zu: Haltet fest am Verband! Treibt die Unorganisierten zu Baaren und führt sie als neue Mitglieder dem Verbands zu. Weist die Vergarnerung und Latenlosigkeit von euch, denn nur von Anhängern eurer Zukunft. Weist aber auch alle Zersplitterer von euch. Alle „linkstabilen“ Elemente, die Vergarbeiterorganisationen neu gegründet haben oder noch gründen wollen, begehren ein Verbrechen an der Vergarbeiterchaft. Wir brauchen für die Durchführung unserer großen Aufgaben eine starke, machtvolle Vergarbeiterorganisation. Das kann nur die in dreißigjähriger Tätigkeit erprobte Organisation, der Vergarbeiterverband, sein. Stärkt diesen, wo ihr nur könnt, denn nur Einigkeit und Geschlossenheit kann uns in der Zukunft vorwärts bringen. Habt Vertrauen zu euch selbst und zu eurem Verbands. Seid einig, einig, einig!“

Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat im „Grundstein“ einen Awebrartikel gegen die Untriche im Verbands gegen politisch Andersdenkende veröffentlicht. Es heißt darin: „Maximale Agitatoren arbeiten auf einen Zusammenbruch der Opposition im Verbands und damit letzten Endes auf die Sprengung des Verbandes hin. Man schließt Mitglieder, die sich gegen den Verband nichts haben zuschulden kommen lassen, wegen ihrer politischen Betätigung aus dem Verbands aus und meigert sich, der Aufforderung des Verbandsvorstandes nachzukommen, derartige Beschlüsse wieder aufzuheben. Man mahrgelt ehemalige Angehörige der Reichs-, Sicherheits- oder Einwohnerwehren auf den Arbeitsstellen und schädigt damit den Ver. and, indem man ihn zwingt, den Gemehreakten die statutarische Unterstützung zu zahlen. Man beschließt Restrauktionen gegen die vom Verbandsstag mit übergroßer Mehrheit eingeleitete Verbandsleitung. Man droht ferner mit der Einstellung der Beitragszahlung, wenn der Verbandsvorstand nicht gegen Statut und Verbandsstagsbeschlüsse handeln will, und ein Verein hat sogar schon den Austritt des Verbandsvorstandes gefordert, weil er in Nr. 31 des „Grundstein“ erklärt hat, daß er auf Grund der Beschlüsse des Verbandsstages und des Gewerkschaftsorgans alles Kollegen aus dem Verbands ausschließen müße, die Verbandsmitglieder wegen ihrer politischen Gesinnung oder Betätigung mahrgelten. Der Verbandsvorstand kann diese gegen das Statut und die Ver. andstagsbeschlüsse sowie gegen die Beschlüsse des Gewerkschaftsorgans verstoßenden und auf die Zerrüttung des Verbandes abzielenden Treibereien nicht länger dulden. Er muß fordern, daß den Beschlüssen des Verbandsstages und des Gewerkschaftsorgans Folge geleistet und daß das Verbandsstatut als allgemein gültiges Gesetz des Verbandes anerkannt wird. Wer das Statut nicht als rechtsverbindlich für sich anerkennt, wer gegen die Verbandsstagsbeschlüsse verstoßt und auch einer Aufforderung des Verbandsvorstandes, die Verbandsstagsbeschlüsse ein-

zuhalten, nicht nachkommt, stellt sich außerhalb des Verbandes und hat jedes Recht an den Verband verloren, ganz gleich, ob es sich um ein einzelnes Mitglied, um Mitgliedergruppen, oder um ganze Vereine handelt.“

◆ Internationale Rundschau ◆

**Der Mut zur Wahrheit!** Der französische Metallarbeiterführer A. M e r c h e t m., der politisch den deutschen unabhängigen Sozialisten nahesteht, hat eine Broschüre: „Die wirtschaftliche Revolution“ herausgegeben. Aus dem Vorwort dieser Schrift zitiert der „Vorwärts“ folgende beachtenswerten Sätze:

„Wir befinden uns in einer entscheidenden Stunde, in einem Moment, wo wir in der Arbeiterbewegung Tätigen den Mut haben müssen, zu sprechen; weil wir uns nicht von der unorganisierten Masse, von der entseffelten Menge beherrschen und mitreißen lassen dürfen, die durch die Not auf die Straße gestoßen wurde und nun einfach die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse mit Hilfe von Lohnerhöhungen verlangt. Die Führer in der Arbeiterbewegung schulden der Masse die Wahrheit, die volle Wahrheit. Selbst wenn die Wahrheit ihnen den Gaf und die Verleumdung einträgt und wenn es selbst ein unbegrenzter Gaf ist, dem sie sich aussetzen. Das alles darf uns nichts bedeuten.“

Der Moment ist gekommen, uns der Rede von Jaurès an die Jugend zu erinnern, als er ihr den Mut erklärte, den jeder Mensch im Leben haben und in die Praxis umsetzen sollte. „Mut bedeutet“, sagte er ihnen, „die Wahrheit zu suchen und zu sagen; Mut bedeutet, sich nicht dem Geis der triumphierend vorüberziehenden Lüge zu beugen und unsere Seele, unseren Mund und unsere Hände nicht zum Echo torichten Besfalls und fanatischen Geschreies zu machen.“

Nun ist es aber eine Wahrheit für alle diejenigen, welche denken können, daß auf die Unrast, von der die Massen durchtrüfelt werden, alle einzig und allein auf die Erhöhung der Löhne hinauslaufenden Lösungen nicht nur ohne Einfluß sind, sondern auch im absoluten Gegensatz zu den natürlichen wirtschaftlichen Gesetzen stehen. Es ist unabwendbar, die gegenwärtige Form der Güterproduktion und -verteilung völlig umzuformen, wenn man eine wirkliche und dauerhafte Besserung erzielen will und man kann und soll dazu gelangen durch die Macht der Organisation. Zur Stunde wird jede durch die Arbeiter erzwungene Lohnerhöhung unmittelbar verfehlt von einer mindestens gleichwertigen, meist jedoch noch höheren Steigerung der Lebenshaltung. Es ist gegenwärtig so leicht, den Besfall der Massen zu erringen, wenn man ihren natürlichen Instinkten schmeichelt. Herz und Hirn der einzelnen Individuen ist erfüllt von Egoismus und Gaf und von nichts als Gaf. Das erzeugt einen tiefen Mertsinn und Gaf und eine merkbare Schwächung des moralischen Empfindens, die wiederum den Besfall einleitet, der eine unaufhörliche Erhöhung der Löhne auch eine Verleumdung des einzelnen bedeute. Deshalb jauchzen auch die Massen, wenn man ihnen von einer Erhöhung der Löhne spricht und ihnen anrät, ihre Produktion nicht zu erhöhen oder sie gar zu beschränken. Es ist leicht, freundschaftlichen Besfall zu ernten, wenn man den Versammlungsbesuchern erzählt, daß Güter in Heberfülle da seien und daß jeder ohne Einschränkung verzehren, seinen Wohlstand erhöhen und Löhne durchsetzen könne, die es ihm ermöglichen würden, seine persönlichen Wünsche und Ansprüche an das Leben erfüllt zu sehen, ohne die Güterzeugung steigern zu müssen.

Welches auch der Redner sein möge, der so zur Masse spricht, er ist sicher, damit ungeheuren Besfall zu erzielen. Es ist der Instinkt der Masse, dieser reizenden Waqe der Straße, der darin triumphiert; denn er kennt nur einen Gedanken: Dassen, und somit haßt er auch die Produktion und in naturerzwingender Folge auch die Arbeit. Das ist das Resultat fünfjähriger unaufhörlicher Lüge und des ununterbrochenen Aufbaus zum Gaf gegen die Wahrheit. Alle wahren Freunde der Arbeiterklasse müssen gegenwärtig den Mut haben, sich nicht von ihren Organisationsprinzipien abdrängen und durch jene Masse beherrschen zu lassen. Sie sollen ihr sagen, unempfindlich für alles Geschrei und alle Verleumdung, daß diejenigen, die da behaupten, es sei angängig, viel zu verzehren und wenig zu erzeugen, die Arbeitermassen täuschen und ihnen eine Zukunft unsäglicher Leiden und Entbehrungen vorbereiten. Mut heißt es, der Masse zu sagen, ihr es immer wieder einzuräumen, daß jeder einzelne zu gleicher Zeit Erzeuger und Verbrauder und daß die unaufhörliche Weiterentwicklung der Erzeugung unbedingt nötig ist. Daß es schon nicht möglich ist, die gewöhnlichen natürlichen Bedürfnisse jedes einzelnen zu befriedigen, ohne in normaler Weise zu produzieren und daß somit unmöglich daran gedacht werden kann, den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen, wenn man nicht zu gleicher Zeit im Allgemeinen die produktive Leistung des einzelnen steigert. Mut heißt es, laut hinauszurufen, daß die rein politische Revolution, die den Geist der Massen umwehelt, unfähig ist, das soziale Problem, dessen beschleunigte Lösung der Krieg unabwendbar gemacht hat, auch wirklich zu lösen. Mut ist es, der Masse immer und immer wieder zu sagen, daß die Revolution, die vorbereitet werden muß, die wirtschaftliche Revolution ist, und daß diese nicht in der Straße durchgeführt werden wird durch eine ent-





einmal deshalb, weil die geistliche Handhabung fehlt, die noch geschaffen werden muß und die Scheu vor dem Korn der Innungsgänger. Es ist aber auf die Dauer ein Hindernis, eine Wirtschafts-methode zum Schaden der Allgemeinheit fortzuführen zu wollen, weil eine Handvoll Leute dabei ein Parasitenleben fristen. Da die Gemeinwirtschaft sich als vorteilhaftere Form der Produktion erweist, sollte sie reiflos durchgeführt werden. Die freiverwendenden Arbeitskräfte sind in Gewerben unterzubringen, bei denen Personal-mangel herrscht. Das allein ist rational und den Zeitverhältnissen angepaßt. Darauf aber kommt es an, den höchsten Leistungserfolg zu erzielen. Solange dieser durch die Privatwirtschaft erreicht wird, wäre es im Interesse des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft verfehrt, davon abzusehen. Sobald es sich aber erweist, daß der Privatbetrieb zur Verzettlung der Kräfte führt und die Produktion hemmt, dann ist der Übergang zur Gemeinwirtschaft un-  
 fähiglos durchzuführen. Es sollte in der Folge jedes Gewerbe genau daraufhin geprüft werden, ob der private oder der Gemeinbetrieb der vorteilhaftere ist. Je nachdem hat die Entscheidung zu fallen.

**Zur Steuerpflicht der Gewerkschaftsbeiträge und Gewerkschaftsunterstützung.** Der Gewerkschaftsleiter in Nürnberg hat den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beauftragt, auf die Regierung und Gesetzgebung dahin einzuwirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können und die Unterstützungen der Gewerkschaften nicht als steuerpflichtiges Einkommen gelten. Auf eine Eingabe des Bundesvorstandes vom 28. Juli d. J. an den preussischen Finanzminister hat der letztere unterm 23. August folgende Antwort erteilt:

„Wie ich bereits in meinem Schreiben vom 19. März d. J. — II — 5571 — hervorgehoben habe, wird die Frage, ob in Zukunft die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden dürfen, bei der kommenden Reform der Einkommensteuerverordnung unter Würdigung der hierfür vorliegenden Gründe erneut geprüft werden. Das gleiche gilt von der Steuerpflicht der seitens der Gewerkschaften gewährten Unterstützungen. Sollten derartige Unterstützungen in Zukunft fallen zur Einkommensteuer herangezogen werden sein und die Steuerpflichtigen sich hierdurch beeinträchtigt fühlen, so muß es ihnen überlässt werden, ihre Vermittlung mit den gesetzlich vorgegebenen Rechtsmitteln anzugehen.“

**• Briefkasten •**

**Zur gefl. Beachtung!** Ueber den Verbandstag haben wir in ausführlicher Weise in Nr. 37 und 38 berichtet. Es erübrigt sich daher, in den Einzelberichten darauf einzugehen. Nur soweit abweichende Auffassungen bzw. besondere Beschlüsse gefaßt werden, können wir sie veröffentlichen. Wir ersuchen daher nochmals alle Schriftführer, Schritte danach zu verfahren, um sich und uns unnütze Arbeit zu ersparen. Die Redaktion.

**W. Göpenitz.** Bericht kann nicht gebracht werden, denn — die „Gewerkschaft“ soll der Agitation dienen! Beschwerde in aber dem Vorstandsvorstand zur weiteren Entscheidung überweisen.

**M. Olgan.** Nachrufe für verlebte Mitglieder können nicht gebracht werden. Bei der großen Zahl der wöchentlich überbrachten Nachrufe wurde der Mann der „Gewerkschaft“ dafür nicht ausreichten. Gedacht wird der Verstorbenen in der Totentafel.

**• Eingegangene Schriften und Bücher •**

**Nieder mit den Sozialdemokraten!** Die zur Widerlegung der landläufigen Verdrehungen und Verkümdungen über die Ziele der Sozialdemokratie von einem ihrer besten Vorkämpfer, Wilhelm Bracke, vor 40 Jahren geschriebene Traktat hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin neu herausgegeben. (Preis 75 Pf.)

**Filiale Raffel.**

Unter Leitungsbureau befindet sich jetzt **Zobritzstr. 61, Zimmer 19** (Gewerkschaftshaus).

**Filiale Dortmund**

sucht zum sofortigen Antritt einen

**Ortsbeamten.**

Bewerber müssen mindestens 3 Jahre einer freien Gewerkschaft angehört haben und sich als geschäftsfähig mit Geschäftsführung vertraut und in der Agitation bewandert sein.

Bewerbungsschreiben mit kurz gehaltenem Lebenslauf sind bis 5. Oktober mit der Aufschrift „Bewerbung“ zu richten an den **Dortmunder Aufstellungs-kommission Jungen, Dortmund, Schülermannstr. 45.**

Die Redaktion der Gewerkschaft des Gemeinde- und Staatsarbeiter & Gymnast. S. 1000. Vorstand: Bundesrat und Delegationsrat Paul Singer & Co. Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

**Filiale Pforzheim.**

Die Filiale Pforzheim hat beschlossen, am 1. Oktober einen **Ortsbeamten**

anzustellen. Voraussetzung ist mindestens dreijährige freigewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit, Gewandtheit in schriftlichen Arbeiten und rednerische Betätigung. Gehalt 5100—6000 Mk., Beiträge zur Unterhaltungs- und Angestelltenversicherung werden bezahlt, bisherige Dienstjahre in der Arbeiterbewegung werden, eventuell unter Erhöhung des vorgelegenen Gehalts, angerechnet. Bewerbungen unter Beifügung eines sorgfältigen Lebenslaufes sowie eines Auftrages über „Die Aufgaben eines Ortsbeamten“ an **August Kling, Pforzheim, Ostendstr. 10.**

Die Ortsverwaltung.

**Konferenz**

der Arbeiter der Provinzialbahnen der Provinz Brandenburg am **Sonntag, den 26. September 1919, mittags 1 Uhr in Berlin, Gewerkschaftshaus, Gieselerstr. 15, Saal 5.**

**Tagesordnung:** 1. Abhaltung eines Parteiprogramms mit der Beteiligung Brandenburg. 2. Beschlüssen.

Vertreter zu dieser äußerst wichtigen Konferenz bitte zu entsenden. Zuschriften an: **Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gau Brandenburg, Berlin SW. 57, Winterfeldstr. 24, Paul Strauß.**

**Telemite des Verbandes.**

- |   |   |
|---|---|
| <b>Heinrich Barth, Hagen i. W.</b><br>Vorarbeiter<br>† 6. 9. 1919.                                      | <b>Franz Heipenitell, Koblenz</b><br>Borarbeiter<br>†   |
| <b>Karl Bayer, Glogau</b><br>Arbeiter<br>† 26. 8. 1919, 62 Jahre alt.                                   | <b>Ferdinand Hoppe, Glogau</b><br>am 9. 9. 1919 im Alter von 70 Jahren bei den Hananen ertrunken. |
| <b>Julius Bennighof, Neukölln</b><br>† 8. 7. 1919, 45 Jahre alt.  | <b>Rudolf Hunger, Buchholz i. S.</b><br>213 Arbeiter<br>† 8. 9. 1919, 72 Jahre alt.               |
| <b>Wilhelm Dangs, Dahlem</b><br>† 16. 9. 1919, 26 Jahre alt.  | <b>Maria Karl, Hagsburg</b><br>Arbeiterin<br>† 11. 9. 1919, 25 Jahre alt.                         |
| <b>August Dombrowsky, Nowawes</b><br>Bauarbeiter<br>† 10. 9. 1919, 50 Jahre alt.                        | <b>Georg Christ. Koob, Heidelberg</b><br>Zugarbeiter<br>† 2. 9. 1919, 71 Jahre alt.               |
| <b>Hermann Elnicke, Berlin</b><br>† 9. 9. 1919, 69 Jahre alt.   | <b>Robert Kühn, Görnitz</b><br>Arbeiter<br>† 10. 9. 1919, 65 Jahre alt.                           |
| <b>Johannes Engel, Hanau</b><br>Brotbackarbeiter<br>† 5. 9. 1919, 63 Jahre alt.                         | <b>Guftav Prückler, Blankenburg</b><br>† 19. 8. 1919.   |
| <b>Wilhelm Erben, Koblenz</b><br>Arbeiter<br>† im Alter von 60 Jahren.                                  | <b>Gottlieb Roßcutticher, Breslau</b><br>Arbeiter<br>† 26. 8. 1919, 58 Jahre alt.                 |
| <b>Guftav Ewert, Effen (Ruhr)</b><br>Arbeiter<br>† 15. 7. 1919, 67 Jahre alt.                           | <b>August Seidel, Johannisthal</b><br>† 6. 9. 1919, 65 Jahre alt.                                 |
| <b>Franz Golembiewski, Graudenz</b><br>Arbeiter<br>† 30. 8. 1919, 65 Jahre alt.                         | <b>Leonhard Stapf, Nürnberg</b><br>Perimeter-Untermeister<br>† 3. 9. 1919, 51 Jahre alt.          |
| <b>Albert Gretza, Glogau</b><br>am 9. 7. 1919 im Alter von 29 Jahren bei den Hananen tödlich ertrunken. | <b>Dora Spöhr, Berlin</b><br>† 1. 9. 1919.  |
| <b>Berta Haie, Berlin</b><br>† 14. 7. 1919.   | <b>August Walter, Berlin</b><br>† 12. 9. 1919, 65 Jahre alt.                                      |
| <b>M. Hebauf, Neuenhain (Causus)</b><br>Borarbeiter<br>† 1. 9. 1919, 60 Jahre alt.                      | <b>Johann Zerny, Hagen i. W.</b><br>Borarbeiter<br>† 6. 9. 1919.                                  |



**Opfer des Weltkrieges:**

**Oskar Hisselwitz, Leipzig** am 21. Sept. 1919 im Alter von 27 Jahren im 1. Weltkrieg als Soldat gefallen.  
**Willi Krügel, Reichend. i. U.** im Jahre 1918 im Alter von 29 Jahren gefallen.

**Johann Schmitz, Koblenz** im Jahre 1917 gefallen.

**Ehre ihrem Andenken!**